C III 9
66

C III 9166

MFS 26.2.90

Landesbibliothek
Coburg

C IIIq
5332

Ignez de Castro.

Trauerspiel
in fünf Akten.

von Julius Fr. von Soden.

Deßau und Leipzig.
in Commißion bey der Buchhandlung der Gelehrten. 1784.

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek Coburg

Wem ist die Geschichte der unglücklichen Castro unbekannt? – Ich bin der Cronik des Duarte Nunez de Liam gefolgt; von der sich im 3ten Band des Spanischen Magazins eine Uebersezung befindet. Dieser blieb ich treu; nur daß ich Constanziens Todt und Ignez Vermälung näher

zusammen rückte und die Caraktere der Verschwor-
nen bestimmte, die die Geschichte zu flach bezeich-
net und die dort eben deswegen unnatürliche Un-
geheuer scheinen.

Vor mir hat la Motte im Französischen, und
im Portugiesischen Domingo dos Reis Quita und
Antonio Pereira diese Geschichte bearbeitet. Jeder
geht seinen eignen Weg und wir haben nur das
Süjet mit einander gemein.

Hab

Hab ich mit der Erscheinung des Geists, im 4ten Akt zu viel gewagt; hab ich mich über die Würkung auf der Bühne die ich mir davon denke, betrogen? — so lasse man sie weg.

So kann auch die 6te und 7te Szene des 4ten Akts bey der Vorstellung weg bleiben. Ja; Vielleicht hätten sie ganz wegbleiben sollen.

Doch hier steht mein Gemälde! — Obs an Zeichnung, Colorit, oder Zusammensezung; ob

hier

hier am Licht, dort am Schatten, oder an derer richtigen Vertheilung fehlt? — All das werd ich nun vom Kunstverständigen hören; und eben deswegen stellt ichs aus.

Ignez de Castro.

Trauerspiel
in fünf Akten.

Personen.

Donna Ignez de Castro.

Don Pedro, Infant von Portugall.

Don Affonso, König von Portugall.

Donna Beatrix, Königin.

Juan. Luys. Filippo.	Kinder der Donna Ignez.
Don Gonzalo Pereira. Alvaro Gonzalez. Pero Coelho. Diogo Lopez Pacheko.	Räthe des Königs.

Don Fernando de Castro, edler Castilianer.

Laura.

Diego.

Ritter, Kammer-Fräulein, Gefolg; Ein Vermumter.

Die Szene ist wechsesweise zu Montemor und in dem nahen Coimbra.

Erster Akt.

Zimmer im Königlichen Pallast zu Montemor.

Szene I.

Der König, die Königin.
(in Trauer)

Königin.

Er kommt, sagt ihr?

König. So versprichts sein lezter Brief aus Sevilien, den ein Kurier vor einer Stunde brachte.

Königin. Gott! welch ein trauriger Empfang das werden wird!

König. Von seiner Seite nicht so traurig als ihr denkt. Ich fürchte — und wenn die vorläufige Nachricht nicht trügt, so ist's mehr als Furcht — er hat sein Herz nicht geändert.

Königin. Laßt uns bessers hoffen. Zerstreuung und Abwesenheit ist doch sonst ein Arzt, der die verzweifelste Krankheiten heilt.

König. Oft hemmt er auch nur die Krankheit, oder treibt sie ins Innre, daß sie einst mit doppelter Wuth zuruckkehrt.

Königin. Weiß er Konstanziens Tod?

König. Durch uns nicht; denn er reißte indeß in ganz Castilien umher und die Bothschaft verfehlte ihn.

Königin. Schickt ihm entgegen. Laßt ihm die Nachricht durch einen andern bringen.

König. Betrügt Euch nicht, Königin. Wenn die Zeit auch Liebe heilen kann, so kann sie doch nicht Gleichgültigkeit in Liebe verwandeln. Constanzie war seinem Herzen immer fremd; wird er die im Grabe lieben, die er im Hochzeit-Bett durch Kaltsinn betrübte?

Königin. Vielleicht'! Der Tod, mein Gemahl, ist ein wunderbarer Zauberer. So wie er in der Natur alle Schönheit abwischt, so wischt er in dem Herzen der Hinterlassenen alle Flecken des Verstorbenen ab und giebt den Farben seiner guten Eigenschaften Kraft und Leben.

König. Was nüzt es jezt? Konstanzie ist tod und die heisseste Liebe könnt sie nicht aus dem Grabe erwecken.

Königin. Das kann sie nicht. Aber doch Pedron auf den Weg der Tugend zurückführen; doch ihn mit ungetheiltem unbefangenem Herzen in die Arme einer zweyten Gattin führen; – wenn er die zweyte nehmen muß.

König. Er muß. Die Wohlfahrt des Reichs fordert's. Soll mein Thron die Beute des nächsten Herrschsüchtigen werden, der ihn besteigen mag?

Königin. Vergeßt ihr unsern Fernando?

König. Ihr könntet so gut auf das Wort eines Castilianers bauen, als auf ihn. Himmel! Warum muß der rechtmäsige Erbe des Reichs kränkeln und siechen, indeß die Söhne jener Ignez gleich Kindern des Herkules, von Kraft und Leben blühen! – Oder sind sie nicht beyde Pedro's Söhne?

Königin. O mein Gemahl, sie sind Söhne der Liebe. –

(Trompeten)

König. Still! – Ich höre Trompetenschall.

Szene 2.

Vorige. Alvaro Gonzalez.

Alvaro. Gnädiger Herr!

König. Was bringt ihr, Alvaro? Was bedeutet das Geräusch?

Alvaro. Der Infant ist gekommen.

Königin. Mein Sohn? Don Pedro?

König. Wo ist er?

Alvaro. Er naht sich dem Pallast, so schnell als es das ungestümme Gedräng des Volks und der Pomp seines Zugs erlaubt.

König. Der Pomp, sagt ihr?

Alvaro. Ja, mein König! Er zieht als Sieger ein; Gleich, als hätt' er die Trofäen eines Römischen Triumphs erfochten und neue Königreiche zu dem Eurigen errungen.

König. Was wollt ihr damit?

Alvaro. Er führt drey Ritter nach sich, ohne Schwerd und Speer, edle Castilianer, sagt man, die er im Thurnier aus dem Sattel gehoben und dieß ihnen zur Pflicht gemacht haben soll.

Königin. Alvaro! Alvaro! Neid spricht aus euch. Soll das Volk nicht wissen, daß Don Pedro seinem Stamm und einst seinem Throne Ehre macht?

König. Stille davon.

Alvaro. Pacheko war auf seiner Villa an der Castilianischen Straße, wie Ihr wißt; Er fragt' ihn um den Weg nach Coimbra.

König. Nach Coimbra?

Alvaro. Und schien entschloßen, ihn sogleich zu nehmen. Die Nachricht von Constanziens Tod – die er dort erhielt – bewog ihn, seinen Sinn zu ändern.

König. Gott! Gott! Das ist also das Ende meines Plans? Darum hab' ich ihn aus dem Reiche entfernt, daß er vergißt, was er dem Blute und der Ehre schuldig ist und vor Vater und Kind vorbey in den Schoos seiner Buhlerin eilt!

Alvaro. Nicht doch, König, hier ist er. –

Szene 3.

Don Pedro (in Rüstung, mit einer schwarzen Schärpe) hinter ihm Gefolg von Rittern.

Königin. (ihn umfassend) Mein Sohn! mein Sohn!

Don Pedro. Meine theure Mutter.

König. Seyd uns willkommen, Don Pedro.

Don Pedro. Ich dank euch, mein Vater! und grüß euch mit kindlicher Ehrfurcht.

König. Wir haben lange eurer geharrt.

Don Pedro. Mein Vater! Aus eurem Beyspiel weiß ich's, daß Pflicht und Ehre all' andres Gefühl verschlingt. Der Durst nach Ruhm drängte mir die sechs Monate meiner Entfernung in Minuten zusammen. – Ihr wolltet, daß ich den Castilianern zeigen soll, ich sey eures Stammes werth und ich hab' Zeugen mitgebracht, die das beweisen sollen.

König. Du hast für die Ehre der ganzen Nazion gerungen. Du weißt nun, was uns bewog, Dich früher zurückzurufen?

Don Pedro. Ich weiß es, wie Eure Majestät sieht. – Doch mir war's an eurem Wink genug.

Königin. O mein Sohn, ist's das alles, was die arme Konstanzie dir abzwingt?

Don Pedro. Es ist's Alles.

Königin. Pedro, verdient Konstanzie nicht eine einzige Thräne?

Don Pedro. Fragt diese widerspenstige Augen darum, die nicht weinen können, wenn das Herz nicht trauert. Sie verstehn nicht Hof-Sitte.

Königin. So zwing dich; laß deinen unnatürlichen Kaltsinn in ihrem Grab.

Don Pedro. Wie? – Hat sich die Natur geändert, seit ich Portugall verließ? Seit wann ist Verstellung Tugend geworden?

König. Bedenk, daß Könige dem Auge aller unterstellt sind, daß die unbedeutendste ihrer Handlungen, bey andern kaum den Nächsten ihrer Verwandten bemerkbar, das Urtheil tausender über sich erfahren müssen.

Don Pedro. Ich bedenk's, mein König und will mich dem Volk zeigen, wie ich bin; Wahrheit ist der schönste Stein an einer Königs-Krone. Will das Volk einen Heuchler über

sich, so ist es meiner Freundschaft nicht werth.

König. Hat sie nicht ein Recht auf deine Trauer? War sie nicht deine Gattin?

Don Pedro. Das war sie! Wohl ihr und mir, wär sie's nie gewesen! Konstanzie hat meine Achtung; ich würd' sie als Freundin geliebt haben; war sie nicht mein Weib.

König. Welcher Starrsinn!

Don Pedro. Sagt, welche Offenheit! — Was der pünktlichste Wohlstand fordert, soll Konstanzien werden; weil doch ja in dieser Zeit Tugend selbst, nur Wohlstand ist. — Wie? habt ihr sie nicht königlich beerdigen lassen? So laßt ihr ein Mausoleum errichten, das die berühmte Egyptische Denkmale selbst übertrift. Habt ihr keine Seel-Meßen für sie angeordnet? So laßt uns allen Priestern des Reichs auf ein Jahrhundert zu thun geben. Hat kein Mahler sie vor ihrem Tode geschildert? So laßt uns den Apell aus dem Grabe erwecken und all' seine Kunst aufbiethen, ihren verweßten Leichnam schön, wie die Liebes Göttin und lieblich wie Heben zu mahlen. Oder hat kein Herold, kein Bothschafter ihren Tod verkündet? So laßt

tausen-

tausende aufsizen und von Norden bis Süden die Neuigkeit kund machen, daß Portugalls künftige Königin – ein Mensch, ein gebrechlicher Mensch war, wie andre Menschen!

König. All' das ist geschehen, wie sichs ziemte. Aber –

Don Pedro. Ist das geschehen? – Was wollt ihr mehr? Soll ich aufsizen und im Thurnier mit Speer und Schwerd gegen jeden Rittersmann beweisen, daß sie würklich, würklich tod ist? Ich wills; Auf euer Wort will ichs. Aber ein Klag-Weib zu machen, oder durch Zwiebeln diesen Augen falsches Waßer zu entlocken, das ziemt dem Infanten von Portugall nicht; beym Himmel nicht! – Das fordert nicht von mir.

König. Du vergißt dich, Pedro. – Doch stille jezt davon, wir sprechen uns nachher weiter.

Don Pedro. So erlaubt (er will sich beurlauben)

König. Wo willst du hin?

Don Pedro. Nach Coimbra, mein Vater!

König. Wie, du wagst's?

Don Pedro. Ich denke, die Straße ist sicher; was ist da zu wagen?

König. Du hast vergessen, was ich bey deiner Abreise dir empfohl? Du kannst über das Grab einer edlen Gemahlin hineilen, wie über den Sandhaufen eines gemeinen Weibs, um dich in die Arme einer Buhlerin zu stürzen?

Don Pedro. Mein Vater, ich bitt' euch – (mit verbißner Wuth)

König. Das kannst du? Kannst mir dieß noch gestehen? mir? ohne daß Schaam alles Blut dir in die Wange treibt?

Don Pedro. Das kann ich und noch mehr; denn ich kann all' das von Euch gelaßen hören. Hab' ich Konstanzien beleidigt, so hat ihr Tod uns versöhnt. Was soll nun mich hindern, mich mit ruhiger Seele einer Schuldlosen Leidenschaft zu überlassen?

König. Mein Befehl.

Don Pedro. Euer Befehl? – Gebietet man über Herzen wie über Arme und Köpfe?

König. Pedro! Pedro! Was versprachst du mir, als du giengst?

Don Pedro. Ist's meine Schuld, wenn ihr an die Macht der Zeit und Abwesenheit mehr glaub-

glaubtet, als an die Beharrlichkeit meines Herzens?

König. Du kommst also zuruck? –

Don Pedro. Wie ich gieng, Vater! Voll der heißesten und zärtlichsten Liebe für meine Ignez.

König. Beym Himmel, nenn sie nicht vor mir.

Don Pedro. Warum nicht? – Nein, Vater! ihr Name ist keine Schandthat. Er könnt eine Heilige zieren. Er vereint alles, was reizend, edel und unschuldig ist.

König. Pedro? (drohend)

Königin. Mein Gemahl, ich beschwör euch –

König. Bleib, Pedro; bald sollst du meine Befehle erfaren. Folgt mir, Alvaro!

(ab.)

Szene 4.

Königin. Don Pedro.

Königin. O mein Sohn! Ist das die Freude des Wiedersehens, nach der mein mütterliches Herz so lange dürstete?

Don Pedro. (bewegt auf und abgehend) Mutter! Mutter! Der Allmächtige zeuge, ob's meine Schuld ist.

Königin. Du kennst deinen Vater. Reiz ihn nicht.

Don Pedro. That ichs? Nein, Mutter! ist es darauf angesehen, mich zu Grund zu richten; will man an mich? – Hier bin ich! – Aber Ignez, die arme, Schuldlose Ignez – beym Himmel! wer sie angreift, ist mein Feind; wär's ein Theil meines eignen Selbst, ich wollt ihn abhauen und so mit ihm umgehen. (zerreißt seinen Federbusch mit den Zähnen.)

Königin. Pedro, Pedro! hat die Natur alle Rechte auf dein Herz verlohren?

Don Pedro. Das hat sie nicht. Ich bin euer treuer und gehorsamer Sohn; ich lieb euch ich ehr' euch, Mutter; ich ehr meinen Vater. – Der Himmel räch' euch, wenn ich's nicht thue und hiemit – Lebt wohl! (will ab.)

Königin. Pedro, bleib', ich beschwöhr dich, bleib'.

Don Pedro. Mutter, ich kann nicht.

Königin. Du kannst nicht?

Don Pedro. Eine stärkre Pflicht ruft mich,

Köni-

Königin. Eine stärkere? Giebt's eine heiligere Pflicht als die kindliche?

Don Pedro. Ja, Königin! die Väterliche. Nicht Ignez allein, meine arme Kleine harren mein. Bedenkt's, wie lange sie mich nicht sahen; wie ängstlich sie jede Minute bis zu meiner Wiederkunft zählten.

Königin. Wie? und Fernando, der hier im Pallast ist? Den du noch nicht sahst, nicht einmal nanntest; ist er nicht dein Sohn? Dein rechtmäsiger Sohn?

Don Pedro. Mutter, jeder Sohn, der aus meinem Blute stammt, ist mein rechtmäsiger Sohn.

Königin. Es ist hart, Pedro, es ist hart.

Don Pedro. Verkennt mich nicht! Fernando lebt; er ist in eurer Hand; er ist der Thron-Erbe. Ihr, der König, die ganze Nazion sorgt für ihn, schüzt ihn. – Was braucht er mein? – Seht dagegen meine arme Jungen. Söhne Pedro's wie er; ohne Ansprüche, ohne Geburt so gar, aber nur desto unglücklicher. Hülflos, ohne Schuz, ohne Vertheidiger, von der ganzen Nazion, selbst von der Kirche gehaßt, haben die unschuldige Geschöpfe in der weiten Welt keinen

Freund

Freund, keinen Beschüzer als mich! Mutter! (er faßt sie bey der Hand) ihr habt ein Herz, ein edles Herz! Sprecht, soll ich sie verlassen? nicht zu ihnen hineilen?

Königin. Pedro, du mißbrauchst die Gewalt über mein Herz.

Szene 5.

Alvaro. Vorige.

Alvaro. Der König verlangt eure Majestät.

Königin. Ich komm; Pedro! Ich suche deinen Vater zu beruhigen. Bleib; ich bitte dich, bleib; Nicht wahr, guter Pedro?

(ab.)

Don Pedro. (bückt sich und will auf der andern Seite fort.)

Szene 6.

Alvaro. Don Pedro.

Alvaro. Prinz!

Don Pedro. Was beliebt euch?

Alvaro. Der König schickt mich an euch.

Don

Don Pedro. Mein Vater?

Alvaro. Euer Vater.

Don Pedro. Das wundert mich; ein Vater spricht selbst, wenn er mit dem Sohn unter Einem Dache ist.

Alvaro. Der König schickt mich –

Don Pedro. Also der König. – Nun beym Himmel! er hätte keinen ungeschicktern Botschafter wählen können.

Alvaro. Warum das, mein Prinz?

Don Pedro. Warum? Ist die Nachricht süß, ihr werdet sie verbittern; und ist sie bitter, ihr werdet sie vollends zu Wermuth machen.

Alvaro. Beym Himmel! Don Pedro, wodurch hab ich das um euch verdient?

Don Pedro. Ihr? habt ihr was verdient, so laßts' euch lohnen. Ihr seyd Alvaro?

Alvaro. Don Alvaro Gonzalez. Ich dächt' ihr kenn't mich längst.

Don Pedro. Mein lieber Don Alvaro Gonzalez; so lang der Weiseste nicht sagen kann, daß er sich selbst kennt; wie soll ich andre kennen? – Ihr seyd Don Alvaro Gonzalez und ich kenn euch nicht.

Alvaro. Nicht?

Don

Don Pedro. Halt! ich besinne mich – Ihr habt Recht! Sah ich euch nicht zu Lißabon auf dem Thurnier? Castro thurnierte mit euch; ihr verließt die Bügel? nicht wahr?

Alvaro. Herr!

Don Pedro. Macht's kurz. – Euer Auftrag, mein Herr?

Alvaro. Der König verlangt, daß ihr bleibt; weil er eure Gegenwart morgen im Staats-Rath nothwendig findet.

Don Pedro. Ich werd' erscheinen. Geht, sagt's dem König. Ist's das alles?

Alvaro. Erlaubt mir, Prinz, euch zugleich zu eurer glorreichen Ankunft meinen demüthigen Glückwunsch zu bezeugen.

Don Pedro. Ich erlaß euchs.

Alvaro. Und euch zu bitten' euch meiner treuen Ergebenheit versichert zu halten. Nehmt's als ein Zeichen davon auf, wenn ich euch fleh', dem Könige nachzugeben.

Don Pedro. Würklich?

Alvaro. Nicht als ob ihr's eben nöthig hättet –

Don Pedro. Meint ihr?

Alvaro. Denn ihr seyd Infant und Kron-Erbe –

Don Pedro. Nicht doch!

Alvaro. Und das Volk hängt an euch –

Don Pedro. Im Ernst?

Alvaro. Aber ihr wißt, Könige haben wunderliche Launen.

Don Pedro. Haben sie das? und sind doch Menschen?

Alvaro. Schmeichelt ihnen; richtet die Seegel nach dem Wind; legt bey im Orkan und spannt auf, wenn guter leichter Westwind weht und ihr sollt, mit meiner Hülfe, seegeln, wohin ihr wollt.

Don Pedro. Das wäre?

Alvaro. Verlaßt euch auf mich und glaubt mir, ich ließ mein Blut für euch.

Don Pedro. Alvaro!

Alvaro. Mein gnädiger Prinz!

Don Pedro. Sagt ich nicht vorhin ich kennt' euch nicht? Wars nicht so?

Alvaro. Es beliebt' eurer Hoheit so zu sprechen.

Don Pedro. Ich hab's gelogen, sag ich; ich kenn' euch, ich kenn euch, besser als mein

eignes Selbst! Hört, Don Alvaro Gonzalez, was ist über eurem Kopf?

Alvaro. Der Himmel, mein Prinz.

Don Pedro. Nichts mehr! und unter euren Füßen?

Alvaro. Sonderbar; was sonst als die Erde?

Don Pedro. Zwischen Himmel und Erde also; und ihr erstaunt nicht, ihr wundert euch gar nicht, daß die Gottheit einen so heuchlerischen Böswicht als ihr – zwischen Himmel und Erde dultet?

Alvaro. (auffahrend) Don Pedro!

Don Pedro. (Ans Schwerd greifend) Don Alvaro Gonzalez?

Alvaro. Mein Prinz –

Don Pedro. Geht zum König; geht und lebt wohl, mein Herr Don Alvaro Gonzalez! Lebt wohl.

Alvaro. (im Abgehn heimlich) Todt und Hölle! mir das?

Szene 7.

Don Pedro allein.

Endlich! Endlich! athm' ich frey? – Wie? Noch sind meine Glieder wund von den ersten Feßeln und man denkt mich in neue zu schmieden? Bey Gott man wird irren! – Fort! zu meiner Ignez! Ihr gebührt das erste Opfer meiner Freyheit! (ruft) Diego! – Wie aber? des Königs Befehl! – Befehl? mir? ist der Infant von Portugall ein Knecht, dem man nur winken kann? – Die Bitte meiner Mutter? – Ja das ist etwas! Das brennt hier! – Aber Ignez, meine himmlische Ignez? – Das beflügelte Gerücht hat ihr Pedro's Ankunft hinterbracht; Soll sie einsam trauren? Mich treuloß? sich verlassen wähnen? Und wie? wenn vielleicht vom Wahn betrogner Liebe, von Verzweiflung hingerissen? – Beym Himmel! den fürchterlichen Gedanken wiegt ein ganzes Reich nicht auf! Fort! Fort nach Coimbra! und sollt ich auf glühenden Kohlen gehen und mit Blut jeden Pfad bezeichnen! – Fort! – Diego! Diego!

Szene 8.

Diego (tritt auf.

Diego. Prinz!

Don Pedro. Pferde!

Diego. Wohin?

Don Pedro. Nach Coimbra!

Diego. Die Nacht naht.

Don Pedro. Mag sie doch! Sie ist meine Freundin! mit Sonnen Aufgang sind wir wieder hier.

Diego. Unmöglich!

Don Pedro. Wie? Unmöglich sagst du? Ich will! dem wollenden und Liebenden ist nichts unmöglich. – Meinst du, ich werd' mit einer Schnecke nach Coimbra kriechen? Fort! Fort! sag ich! Der Gedanke soll unsern Flug nicht ereilen! fort! und ihr Diego, geht voran. Laßt die Kapelle erleuchten und weckt den Kapellan.

Zweyter Akt.

Szene I.

Coimbra; Ignez Zimmer im Pallast zu St. Clara.

Ignez de Castro, Juan, Luys, ihre Söhne.

Ignez. (auf einer Estrada; ihre Kinder spielen zu ihren Füßen. Sie ließt in Briefen) Schon Mitternacht? Wo doch Bartolo bleibt? – Pedro, ist also in Portugall? Und er schrieb mir's nicht? – Doch vielleicht stand's in diesem Briefe oder in diesem? Denn Thränen und Küße haben oft mir albernen Verschwenderin die lezten Zeilen verlöscht, indem ich die ersten verschlang.

Luys. Mutter!

Ignez. Was willst du?

Luys. Mich schläfert.

Juan. Mich auch Mutter.

Ignez. Arme Kinder! Wartet nur, Bartolo muß jezt kommen und soll euch zu Bett bringen. – O gewiß! gewiß! ist er angekommen. Mir ist so leicht. Meine Seele hat Flügel! Ihr ahndet, daß Pedro in der Nähe ist. – – Gott! wenn er käme! jezt, jezt, wo ich zum erstenmal ihn ruhiger und Schuldloß umarmen könnte! – O wie will ich da all' die verweinte Stunden ihm in Küßen reichlich zu rechnen! auch nicht Eine Minute vergessen! (Man pocht) Ha! man pocht? Es ist Bartolo.

Juan. (lauft hin, macht Diegon auf; zurücklaufend) Mutter! Mutter! Diego ists, der uns immer Feigen und Rosinen brachte.

Szene 2.

Diego. Vorige.

Ignez. (auffahrend) Diego!

Diego. Er ists, gnädige Frau.

Ignez. Um Gotteswillen, Diego, was bringst du?

Diego. Gute Bothschaft denk' ich; der Infant schickt mich.

Ignez. Don Pedro?

Diego. Er grüßt euch und morgen ist er hier.

Ignez. Morgen? Erst morgen! hast du keinen Brief?

Diego. Schreiben konnt' er nicht. Im Pallast paßt alles auf ihn.

Ignez. Und wie lebt er? wie? wann kam er zuruck? Erzähle doch, guter Diego.

Diego. Wir zogen von Thurnier zu Thurnier, wie's der König wollte; und unter der Devise, die Ihr ihm mitgabt, trug er überall den Dank davon.

Ignez. Trug er sie immer?

Diego. Was fragt ihr? Sie war auf sein Schild gemahlt und das bracht er nie vom Arm, noch eure Schärpe vom Gürtel.

Ignez. O des edlen, treuen Geliebten! – Und wie lebtet ihr, Diego?

Diego. Wie die Zeit; Schlimm und gut.

Ignez. O das all' mußt du mir noch umständlich erzählen; ich will die Ewigkeit bis morgen damit ausflicken. – Begegnete dir nicht Bartolo? Ich schickt ihn nach Montemor um Nachricht vom Infanten und harr seiner schon lange.

Diego. Nein! Sennora.

Luys. Habt ihr nichts für uns mitgebracht, Diego?

Diego. He! He! meine gute Herrch'en! das hab ich bey meiner Seele vergeßen. Ihr sollt's zu gut haben.

Ignez. Diego, War er gesund? Immer gesund?

Diego. Das war er.

Ignez. Ward er hagerer, oder stärker?

Diego. Wie man's nun nimmt.

Ignez. (holt Pedros Porträt vom Tisch) und seine Farbe? ist noch die nemliche? Nicht bläßer, nicht schwärzer? Verbrannt; nicht wahr?

Szene 3.

Don Pedro. (der sich bey diesen Worten in ihre Arme wirft.)

Don Pedro. Da, sieh' es selbst!

Ignez. (Aufschreyend) Pedro! (an seinen Hals.)

Juan. Luys. } Der Vater! der Vater!

Don

Don Pedro. O könnt! könnt ich so, umschlungen von allem was auf Erden mir heilig und lieb ist, mit euch zur Bild-Säule werden! Ewig! Ewig im Genuß der Wonne dieses Moments! ewig mit euch aufs innigste verbunden! ewig der Welt ein Denkmahl des höchsten Menschen-Glücks!

Ignez. Falscher, hinterlistiger Pedro! Ist das morgen?

Don Pedro. Vergieb mir, Abgott meiner Seele; ich spart mir die Freude deiner Ueberraschung. Vergieb mir.

Ignez. Vergeb' dir's Gott, wenn das Uebermaas der Wonne mich tödet.

Don Pedro. Wohl! wohl mir, daß ich euch wieder habe! Dich, Ignez und euch, meine theure Kinder.

(hebt sie auf und umarmt sie.)

Juan. Vater, wo warst du so lange?

Don Pedro. Ward's dir lange, Juan?

Luys Freylich, indeß ließ die Mutter uns nicht zum Thor hinaus, bis du wiederkämst.

Juan. Ja, und du versprachst eher wieder zu kommen und hieltst nicht Wort.

Ignez. Sieh, Pedro, wie diese Jungen dir nachgerechnet haben. Ach! Sie hatten eine treue Lehrmeisterin.

Don Pedro. Das ist ihr Lohn! (umarmt sie.) Ignez! wie paßend schildern die Alten die Liebe als ein Kind; Sie ist kindisch und unschuldig, wie ein Kind und Kinder sind ihr festestes Band.

Ignez. O des seeligen, seeligsten aller Augenblicke, wo Ignez Dich zum erstenmal mit reiner Seele umarmen kann! Von ihm laß mich ein neues Daseyn rechnen.

Don Pedro. Theure Ignez, Dein Herz war immer rein. Du warst immer ein Engel an Unschuld, wie an Sanftheit und Reiz.

Ignez. O nein! nein! täusche mich nicht, Pedro; unsre Liebe war strafbar.

Don Pedro. War sies; so tref alle Schuld und Strafe mich! Ich war's, der durch die Irrgänge der Liebe in dein Schuldloses Herz schlich, der die Aengstlichkeiten deiner Unschuld in betäubenden Schlummer wiegte. Ich war's, der — weißt dus noch — an dem Tanz, an Konstanziens Fest — mich mit der Beute deiner jungfräulichen Keuschheit davon stahl.

Ignez

Ignez. Still! still!

Don Pedro. Nicht doch, Ignez! Denn der Augenblick deines Erwachens! Der Aether ist nicht so rein, als damals deine Seele war; ruhig, wie die See, in der die keusche Luna sich spiegeln kann. Deine Wangen naß und von Aurorens schönsten Farben gefärbt; Aber nicht Schaam war der Mahler, sondern Liebe und Bewußtseyn der Unschuld. Beym Himmel! Ignez, dein Fall war der Triumph der Natur und der Unschuld. So erhebt sich keine Sterbliche, wie du fielst.

Ignez. Willst du Thränen sehen, Pedro?

Juan. Vater!

Don Pedro. Was willst du, Junge?

Juan. Sie sagen, Ignez sey nicht deine Frau.

Luys. Ja, und wir wären keine Prinzen.

Don Pedro. Wie? wer wagts? – Ignez, Ignez, müssen diese Knaben mich erinnern, was ich dir schuldig bin?

Ignez. Hör nicht, auf ihr kindisches Geschwäz.

Don Pedro. Nein, Ignez! kein Kinder-Geschwäz. – Constanzie ist todt. Gutes, edles

Mäd-

Mädchen, du gabst mir deine Unschuld, deinen Ruf, deinen Namen, das ganze Glück deines Lebens – und ich?

Ignez. Dein Herz war reicher Lohn.

Don Pedro. Damals gabst du mir's, als ich nichts für dich übrig hatte, als dieß mein armes Herz; das – es ist wahr – das war dein; das beherrschtest du unbeschränkt; aber, war das Vergüthung für all' das, was du aufopfertest? was du so gutmüthig hingabst, und unbereut?

Ignez. Ueberschwengliche Vergütung!

Don Pedro. Edle Ignez! – Damals gab ich dir, was ich geben konnte. Nun, Ignez! nun theures, geliebtes Weib! leg' ich diese Feßelfreye Hand und den Anspruch auf Portugalls Krone zu deinen Füßen.

Ignez. Pedro! Um Gotteswillen, was willst du?

Don Pedro. Was ich soll! Wozu Pflicht und Herz mich allmächtig dringt! – Diego; ist die Kapelle offen?

Diego, Wie ihr befohlt.

D. Pedro. sag's dem Kapellan; Du und Laura seyd Zeugen.

(Diego steht unentschlüßig.)

Ignez.

Ignez. (zu Pedros Füßen) Prinz! bey allen Heiligen, Prinz!

Don Pedro. (zu Diego) Fort, sag ich!

(Diego ab)

Szene 4.

Vorige ohne Diego.

Don Pedro. Ignez, was ist dir?

Ignez. Pedro, was willst du thun?

Don Pedro. Ich bitt' dich, Ignez, sey ruhig.

Ignez. Wenn mir nun an deinem Herzen gnügt?

Don Pedro. Ruhe für dich, nicht für mich! Ich hab' Unrecht zu vergüten und Gott zu versöhnen.

Ignez. Laß mich unten, theurer Pedro; Laß mich verborgen, nur von Dir bemerkt, im stillen häußlichen Zirkel ein seeligers Leben führen und einst am Fuße deines Throns zu dir hinaufblicken! Ich hab' kein Königliches Herz, Pedro.

Don Pedro. Du würdest den Thron der Welt zieren. Es ist beschloßen.

Ignez. Was wird dein Vater, was deine Mutter sagen? Was die Welt?

Don Pedro. Soll ich darum nicht thun, was Pflicht und Liebe fordert? Ignez, widersteh' nicht länger. Schon sinnt man auf neue Feßeln für mich. Man beobachtet mich; man unternahm's, mir selbst diesen Besuch zu verbieten.

Ignez. Pedro! Pedro! Um Gotteswillen, bedenk was du thust. Ich würd die Ruhe deiner Eltern und deines Volks vergiften. Beßer, daß ich ärmste Verachtung dulte; wenn nur du mich kennst, du mich liebst.

Don Pedro. Es ist beschlossen und eh' soll –

Ignez. Schwöre nicht!

Don Pedro. Ignez! Ich weiß es, du hängst an Gott. Sagt dir dein Gewißen nichts über unsre Liebe?

Ignez. Pedro! du blickst in mein innerstes.

Don Pedro. Und diese arme Kleine, was haben sie dir gethan? Willst du sie zu Waisen machen? Vater, Stamm, das Recht zum Thron ihnen rauben? Sie mit Schande gebrand-

brandmarkt als Bastarte in die Welt hinausschleudern? – Juan, Luys! bittet eure Mutter!

Ignez. Pedro! Pedro! Mit welchen Waffen greifst du mich an?

Don Pedro. Folge mir, Ignez. Tugend und Religion, Natur und Pflicht, Liebe und Unschuld werden unsre Hochzeit feyern! Du sinnst?

Ignez. (wirft sich in seine Arme) Ich bin dein! du einziger, Allgewaltiger!

Don Pedro. Ignez! Weib! bestes Weib! Komm!

Ignez. Aber schwöre mir, daß du unsre Verbindung niemand entdecken willst, bis ich sterbe.

Don Pedro. Wie? – Ha! ich errathe dich, edles, grosmüthiges Weib. Soll ich erröthen, die edelste ihres Geschlechts zu besizen?

Ignez. Schwöre mir's!

Don Pedro. Soll ich noch länger deine Tugend dem Otterzüngigen Gerücht Preis geben?

Ignez. Ich bitt' dich; schwöre mir's!

Don Pedro. Du willst es. Ich schwöhrs! und nun fort zur Kapelle! Sieh, Ignez, wie unsre

unsre Jungen schlafen! O der seel'gen Unbefangenheit der Kinder-Jahre! – Laß sie zu Bett bringen.

Ignez. Pedro!

Don Pedro. Was noch?

Ignez. Wie lange ist's erst, daß Konstanzie starb?

Don Pedro. Wie?

Ignez. Soll meine Hochzeit-Fackel glühen, da noch die Kerzen ihres Leichbegängnißes brennen? Ich bitt' dich, laß's uns wenigstens verschieben.

Don Pedro. Ist's nicht schon drey Monden? Nein, Nein, Ignez! Umsonst! Man brütet über neuen Anschlägen gegen meine Freyheit. Ignez! Ignez! um Gotteswillen komm! Schon steigt dort die dämmernde Morgenröthe empor! – Komm! (er reißt seine Schärpe ab) und hinweg du, Heuchlerischer Flor! Die ganze Schöpfung kleide sich in die Farbe deiner holden Wangen und meines Herzens! Komm! Prinzeßin, komm!

(ab.)

Pallast

Pallast zu Montemor.

Morgen.

Szene. 5.

Alvaro, Coelho, Pacheko.

Coelho. Ihr wißt's gewiß, daß er nach Koimbra ist?

Alvaro. So gewiß, als daß es meine Mutter war, die mich gebahr. Meint ihr, ich zahle meine Kundschafter umsonst?

Pacheko. Er wagt viel.

Coelho. Beym Teufel! er ist zu stolz, sich zu verbergen.

Alvaro. Das ist er. Kaum hatt' ich ihm den Rücken gewendet, so war Diego zur Schloß-Pforte hinaus. Einer meiner Leute hinter ihm drein; Er kam mit ihm nach Koimbra. Don Pedro war ihm auf der Ferse. Alle Augenblicke vermuth ich ihn zurück. (man giebt ein Zeichen) Halt! Das ist er! Beym Teufel! der Sturmwind ist nicht schneller als der Pursche. (er giebt ein Zeichen, ein Maskirter erscheint und unterredet sich leise mit Alvaron.) Wie? Was sagst

du? – (die Unterredung dauert fort) Geh! – (der Maskirte ab) Freunde! (er faßt sie bey der Hand) Ich habe Nachrichten für euch; Nachrichten, bey denen Euer Herz sich spalten wird.

Coelho. Wie?

Pacheko. Was ist's?

Alvaro. Don Pedro –

Coelho. Nun?

Alvaro. Der Infant von Portugall –

Coelho. Er?

Alvaro. Ist Ignez Gemahl!

Coelho. Spottest du?

Alvaro. Der Teufel spotte meiner, wenn ich spotte. So ist's! – Als mein Mann Koimbra verließ, war die Kapelle erleuchtet; man weckte den Kapellan.

Coelho. Fort. Geschwind mit dieser Nachricht zum König.

Alvaro. Ueber den unbesonnenen Stürmer!

Coelho. Sollen wir dazu still sizen?

Alvaro. Still?

Coelho. Wie denn? Soll's der König nicht wissen?

Alvaro. Wer sagt das? – Er soll's wissen; Freund Coelho; Gift in seiner einfachen na-

natürlichen Gestalt wird zu unsrer Zeit schlecht verkauft. Aber tauchs in Zucker; gieb ihm schöne brennende Farben und irgend eine Konfekt-Gestalt; dann verkauf's; dann geht's ab; dann würkt's und schleicht sich durch alle Adern ans Herz.

Coelho. Was soll das?

Alvaro. Verstehst's du nicht? Ueberlaß mirs! Dieß muß beym König benuzt werden. Dieß ist die Gelegenheit, den stolzen Pedro zu demüthigen.

Coelho. Und die spröde Ignez.

Alvaro. Diese oder keine.

Pacheko. Was that Euch Ignez?

Alvaro. Wie? – fragst du den Alvaro? Ich antworte dir: Sie heißt Castro; ich hasse diese Castros, wie das Grab und ich hab' meine Gründe. Fragst du den Rath des Königs? So sag' dir's deine Pflicht.

Pacheko. Ihr habt Recht.

Alvaro. Sollen wir vor einer Castro uns bücken? Wie? Ignez, die nicht einmal das erste allgemeinste Recht des niedersten im Volk, das Recht ehlicher Geburt, aufzuweisen hat, sie, die mit dem Prinzen Jahre lang im strafba-

ren Umgange lebte, sie, soll aus einer gemeinen Beyschläferin unsre Königin werden? Beym Himmel! eh' soll ewige Nacht über Portugall herrschen, eh' das geschehen soll.

Coelho. Und diese Bastarte sollten einst auf unsern Thron steigen und die Nazion dem Hohn des ganzen Erdkreißes Preiß geben?

Pacheko. Ihr habt Recht; Ignez ist keine Königin für uns.

Alvaro. Der König! Der König! –

Szene 6.

König und Gefolg; Vorige.

König. Willkommen, Alvaro!

Alvaro. Ich grüß Eure Majestät demüthigst.

König. Auch ihr Coelho und Pacheko seyd willkommen. Wie? Don Pedro noch nicht hier?

Coelho. Wie Ihr seht.

König. Wo ist er?

Coelho. Er ist –

Alvaro. Wo ist wohl der Infant? He! (ruft jemand vom Gefolg) Man sag's ihm, daß der König im Staats Rath seiner wartet.

König. Ihr sagtet's ihm doch gestern, wie ich euch befahl?

Alvaro. König! Mein eignes Selbst ist mir nicht so heilig, als eure Befehle.

König. Beym Himmel, das mißfällt mir! Sezt euch indeß! – Ihr wißt, die Infantin ist todt. Ihr wißt, welche Unruhen diese Vermählung veranlaßte.

Alvaro. Wir wißen's, mein gnädigster König. Die Wunden, die so mancher Portugiese dort holte, haben lange noch zu heilen.

König. Ihr wißt, welch einen gefährlichen Nachbar wir an Castilien haben. Wir müssen unserm Reich durch eine glänzende Verbindung mit irgend einem mächtigen Hauße Unterstüzung verschaffen. Zwar ist Konstanziens Tod noch neu; aber die Zeit ist dringend. Ich bin alt; und Fernando's Siechheit macht uns wenig Hofnung. Seht, dies ist der Gegenstand, worüber ich euren Rath verlange. – Wo bleibt der Prinz? (steht auf)

Szene 7.

Edler von des Königs Gefolg, Vorige.

Edler. König! der Prinz ritt gestern Abend weg, noch ist er nicht zurück.

König. Er ritt weg, sagst du? und ich geboth ihm zu bleiben. Und wohin?

Edler. Mein König –

König. Rede, ich befehls.

Edler. Man will ihn auf dem Wege nach Koimbra gesehen haben.

König. Von Koimbra? – Geht! – Von Koimbra? – Tod und Hölle! Nach Koimbra und wider meinen Befehl? – Ist das mein Sohn? Ist das der Infant, der nach mir über Portugall herrschen soll und den eine Buhlerin in ihren Stricken führt? O schön! schön!

Alvaro. Was fehlt Eurer Mäjestät?

König. Wie? Ihr habt nichts gehört? o hätt ichs doch auch nicht! Wär ich taub geworden, es zu hören, und stumm, es wieder zu sagen: Don Pedro ist im Schoos seiner Beyschläferin, indeß der König und die Großen seiner im Staats-Rath warten!

Alvaro. Noch ists ja nicht gewiß.

König. Gewiß? – wenn er nicht dort ist, wo wär' er denn? Es ist gewiß! O gewiß! denn in dieser verderbten Zeit ist leider! nur das noch gewiß, was schändlich und unnatürlich ist.

Alvaro. Wie aber, wenn er dort schon entschloßen hätte, worüber wir hier Rath halten?

König. Wie?

Coelho. Wenn er schon vermählt wär?

Alvaro. Coelho! (verweisend)

König. Träumst du?

Alvaro. König; Ich wollt' euer Sorgenvolles Herz nicht mit neuem Kummer belasten; aber da's dem ungestümmen Coelho entfuhr, so müßt' ihr's ganz wissen: Don Pedro ließ sich mit Ignez trauen.

König. Pedro?

Alvaro. Er!

König. Pedro mit Ignez?

Alvaro. Wahr! Wahr!

König. Der Erbe des Reichs mit einer Buhlerin?

Alvaro. Nur allzuwahr.

Coelho. Beym Himmel, wahr.

König. O wenn das wahr ist, wahr? so werd Schaam zur Lüge und Ehre zu einer Meze! Wie? Wo? wann? wer traute sie?

Coelho. In dieser Nacht wurden sie getraut, in der Kapelle des Pallasts zu St. Clara.

König. Und der keusche Mond erröthete nicht, eine so unnatürliche Verbindung zu sehen? Wie? Hat denn alles in dieser armseeligen Welt sein Gleiß verlaßen? Freyt der König um eine Hure und der Bettler um eine Herzogin? Paart sich der Adler zum Sperling? und die Löwin zum unzüchtigen Bock? — O fahr hinab in die Grube, Affonso! nimm deine Krone, deinen Namen, deinen Stamm, dein Gedächtnis selbst, unter die Erde mit; denn du läßt nichts hinter dir, das eines Königs werth wäre! nichts als eine schändliche Nachkommenschaft!

Alvaro. Es ist traurig, höchst traurig.

König. So traurig, daß die Sonne selbst sich in Boy hüllen und jeder König auf dem Erdkreiß über diese königliche Schande Blut weinen sollte.

Alvaro. Der Himmel verhüte alles Unglück.

König. Oh!

Alvaro. Meint Eure Majestät, das Volk werd nicht murren, Ignez auf dem Thron zu sehen, die nicht einmal aus keuschem Ehbett entsprang?

König. Es wär' nicht mein Volk, das das ertrüg.

Coelho. Und die Großen des Reichs? werden sie vor einer Beyschläferin sich bücken wollen?

König. Nehmt einen Hauben-Stock, sezt ihm eine Krone auf und bückt euch vor ihm, es wär minder schändlich.

Szene 8.

Edler. Vorige.

Edler. König, der Infant –

König. Er kommt?

Alvaro. Mäsigt euch, König; noch ist's nur Sage. Laßt uns diesem Geheimniß ins Herz schauen und dann mit Klugheit weitern Raths pflegen. Bedenkt! er ist der Abgott des Volks.

Szene 9.

Don Pedro (mit rosenfarbner Schärpe) Vorige.

Don Pedro. (zum König) Ich kam zu spät; Vergebt mir!

König. Der Himmel vergeb euch; Befahl ich euch nicht, hier zu bleiben? Lernt gehorchen, wenn ihr herrschen wollt.

Don Pedro. Ihr befahlt mir, heute im Staats-Rath zu erscheinen; hier bin ich! Später als ihr? Mir ist's Leid! Hättet ihr gegen irgend ein feindliches Heer mich beordert; ich wär dem Sonnenlauf zuvorgeeilt.

König. Wo warst du?

Don Pedro. In Koimbra.

König. In Koimbra? Du verachtest also meine Befehle? Meine Worte sind Spreu, die der Wind vor deinem Ohr vorbey führt?

Don Pedro. Beym Himmel, nein! mein Vater!

König. Wie lange wirst du noch, mich, die Großen des Reichs, die Geistlichkeit, das Volk durch diesen strafbaren Umgang ärgern? Wie lange, sprich?

Don

Don Pedro. König! Steh ich hier vor Gericht?

König. Was sagst du?

Don Pedro. Gewährt nicht beym niedersten Volk der Vater dem Kind die Schonung daß er Schwachheiten in geheim ihm vorhält? und ihr stellt die meinen vor diesen ehrlichen Männern zur Schau! Seht ihr nicht, wie ihre Augen funkeln? Wie sich ihre Knebelbärte spizen? – Es gilt einen Königs-Sohn.

König. Hab deiner Thaten dich nicht zu schämen, so darf der ganze Erdkreis sie hören.

Don Pedro. Das hab' ich nicht! – Ich bin von Fleisch und Blut, wie der niedrigste eures Volks. Seht, dieß sind Beine; dieß ist Haut; hier fließt Blut! – Ich bin vom nemlichen Stoffe wie er und nähre mich mit Speise und Trank. Ich hab' zwey Leidenschaften: Ehre und Liebe. Habt ihr je gesehen, daß ich jene dieser aufgeopfert? so –

König. Du lügst, Elender!

Don Pedro (Ans Schwerd greifend) Hu! Wer sprach's, daß ich lüge? – War't ihr's, Vater?

König. Du lügst; du hast den Thron, mich und meinen Stamm schändlich entehrt. Ignez ist dein Weib.

Don Pedro. Nein! sag' ich.

König. Wie, du läugnest's?

Don Pedro. Das werd ich, so lang diese Zunge noch am Gaumen klebt.

König. Ist's möglich? Pedro! Pedro!

Don Pedro. Wer sagt's, daß Ignez mein Weib ist? er trett auf und ich will's ihm mit dem Schwerd in seine Brust schreiben: er lügt! – Wer sprachs?

Colho. Ich!

Don Pedro. (das Schwerd ziehend) Wie, du, Coelho?

König. Wie? in meiner Burg? – vor meinen Augen? Geht, Coelho! –

(Coelho ab)

Szene 10.

Vorige, ohne Coelho.

König. Du sagsts: Ignez ist nicht dein Weib! und dein Wort soll mir dafür bürgen. Wiß also, du warst der Gegenstand unsrer Berathschlagung.

Don

Don Pedro. Ich?

König. Konstanziens Tod, Kastiliens Eifersucht, das Intereße des Reichs fordern, daß du dich an die Tochter irgend eines fremden grossen Hauses vermählst; und wir werden nächstens Bothschafter deswegen abschicken.

Don Pedro. Das ist unmöglich!

König. Wie? unmöglich?

Don Pedro. Unmöglich, sag ich Euch.

König. Willst du klüger seyn, als ich und diese wackre erfahrne Männer, die meiner Meinung sind?

Don Pedro. Sagt, daß die Sonne ein Windspiel und der Mond ein Beutelschneider ist; sagt, daß man eurem Sohn die Gurgel abschneiden soll; und diese wackere erfahrne Männer werden eurer Meinung seyn.

Alvaro. Beym Himmel, Prinz! ihr spielt uns mit –

König. Ruhig, Alvaro. Es ist unmöglich, sagt ihr, Pedro; Wars nicht so?

Don Pedro. So wars.

König. Und das: warum?

Don Pedro. Ich bracht' euch einmahl das Opfer meiner Hand und meiner Ruhe; Beym

Himmel! wenn ihr mich nicht wahnwizig machen woll't, so fordert kein zweytes.

König. Wie? lebt ein König nur für sich? Hat er keine Pflichten gegen sein Volk?

Don Pedro. Ich hab' einen Arm und ein Schwerd; können die mein Reich nicht beschüzen, so will ich unter seinen Trümmern glorreich untergehen.

König. Thörichter Jüngling! ist das Klugheit eines Königs? Ist das Staatskunst?

Don Pedro. Armseelige Künste, von Weibern und für Weiber! Was hat euer Reich durch Konstanzien gewonnen? O ihr treue, edle Portugiesen, die dieser Weiber-Krieg, diese schöne Politik in die Gruft stürzte; könntet ihr aus euren Gräbern hervorgehen und für mich sprechen! – Warum? Warum floßen Ströme Bürger-Bluts? Dem armen, bettelhaften Pedro, dem Stiefkind der Natur und des Glücks– ein Weib zu schaffen? Nein! Nein! sagt was ihr wollt, der Infant von Portugall wird um kein Weib betteln, um kein Weib das Schwerd ziehen, oder die Spize seines kleinsten Fingers bewegen.

König. Ueberlaß das mir; aber schwör mir wenigstens jezt, Ignez zu meiden.

Don Pedro. Das kann ich nicht.

König. Du könntest nicht?

Don Pedro. Umsonst! Die Erde kann aus ihren Angeln sich drehen, die Sonne verlöschen, das Meer seine Gränzen vergessen, die ganze Schöpfung in ihren Urstof zurucksinken – aber Pedro sie nicht verlassen.

König. Gott! Gott! Welche Hartnäckigkeit. Pedro, ich bitte dich darum; – ich gebiethe dir's.

Don Pedro. Alles in der Natur hat seinen angewiesenen Lauf und lauft ihn ungehindert. Nur der Mensch sollt' also dem Triebe seines Herzens nicht folgen dürfen? Ich bitt' euch, was schad't euch diese unschuldige Liebe? Was that euch dieses sanfte, arme holdseelige Geschöpf, daß ich, gleich einem Rock, sie ablegen soll? Wen beleidigte sie? O die Mücken selbst schwirren ja im Sonnen-Strahl sicher und ruhig um sie her.

König. Dein Umgang ärgert die Großen nnd entehrt den Thron.

Don Pedro. Entehrt den Thron? O so behaltet euren Thron und schenkt ihn dem nächsten, besten Ungeheuer, das nicht weiß, was Natur und Liebe ist!

König. Wie, Pedro?

Don Pedro. Behaltet ihn, sag' ich, und wenn ihr noch so viel mich werth achtet, so weißt mir in eurem großen Reich einen kleinen Winkel an, wo ich frey an Ignez Seite ruhe. Sey er auch nur so groß, nur so viel Land's, als ihr einst selbst nur einnehmen werdet — mir soll's genügen! ich will, gleich der Raupe aus meinem eignen Selbst ein Gewebe um mich her spinnen, durch das keiner dieser Teufel dringen soll!

König. Pedro! Pedro! Wohin reißt dich diese unwürdige Leidenschaft? Sind das Gesinnungen eines Königs?

Don Pedro. Fordert mich auf zu allem, was kühn, groß und gefährlich ist! Hier bin ich! — Hat Alzid noch eine Arbeit übrig gelassen? — ich will sie thun! — aber laßt mir das, wonach jeder Sklave geizt — mein Selbst!

König. Entferne sie, sag' ich dir!

Don Pedro. Unmöglich!

König. Fürchte meinen Zorn — ich gebiethe dir's — Zittre!

(ab)

Szene II.

Pedro. Alvaro. Pacheko.

Don Pedro. Zittern? Zittern? – Pedro zittert nicht!

Alvaro. Mein Prinz!

Don Pedro. Ich zittern? – Wenn ich zittre, so zittre der Erdkreis! – Beym Himmel! Man soll's erfahren; wenn ich meine Rüstung schüttle, so soll's wie ein Erdbeben das ganze Reich erschüttern!

Alvaro. Prinz, ums Himmelswillen reizt den König nicht.

Don Pedro. Ha! Ihr noch da?

Alvaro. Seyd ruhig; ich will ihm nach und ihn besänftigen.

Don Pedro. So? Seyd Ihr der allgewaltige Zev's der Sturm und Stille erregt, nachdem's ihm einfällt?

Alvaro. Verkennt mich nicht, Don Pedro, ich bitt' euch, verkennt mich nicht.

Don Pedro. Ich verkenn' euch nicht; Beym Himmel! nicht; Ihr seyd Teufel! und euer Name ist – Geht, sag ich.

(Alvaro ab)

Szene. 12.

Königin Beatrix. Vorige.

Königin. Pedro! Um Gotteswillen, was hast du gemacht? Dein Vater ist im fürchterlichen Zorn.

Don Pedro. Würklich, Mutter?

Königin. Ich bitt' dich, Pedro, thu das nicht.

Don Pedro. O Gift!

Königin. Was sagst du?

Don Pedro. O Gift! Dolch, Gift!

Königin. Pedro, was ist dir?

Don Pedro. Nichts; Nichts; ich überlege nur, was das Thorheit ist, gutwillig Feßeln zu tragen, wenn man um eine Handvoll Maravedis sie abschütteln kann.

Königin. O mein Sohn! hab ich darum so manche Nächte für dich durchwacht, daß du mir's mit Kummer bezahlen willst?

Don Pedro. Mutter! Mutter!

Königin. Ist's denn so viel, was man von dir verlangt? Hat denn Ignez alle kindliche Liebe in dir aufgetrocknet?

Don Pedro. O! wenn ihr sie kennen solltet, Mutter, wie ich sie kenne! Blühend, wie die Göttin des Morgens; Sanft wie die Rose; stille und unschuldig, wie das Veilchen im Blumenthal!

Königin. Deine Leidenschaft blendet dich. Guter Pedro! gieb deinem Vater nach. Entsag ihrem Umgang.

Don Pedro. Umsonst! sie sizt zu tief. Versucht's; hebt die tausendjährige Eiche aus ihrem Grund; aber verlezt ja keine ihrer Wurzeln; das rath ich Euch. Denn der kleinste Zweig eines Nebenzweigs, ist ein Theil ihres Selbst!

Königin. Du schwärmst, Pedro! – O wenn Natur und Pflicht noch über dein Herz vermag, so laß diese mütterliche Thränen dich rühren.

Don Pedro. Mutter! Mutter! haltet ein.

Königin. Sie müssen dich bewegen. Ist dieß Herz denn von Stein? trug ich's nicht unter dem Meinen? Ich bitt' dich. Soll deine Mutter dich knieend bitten?

Don Pedro. Um Gotteswillen, nein!

Königin. So höre mich; Folge dem Plan deines Vaters. Seine Ruhe, dein Wohl, das Wohl des Volks verlangt deine zweyte Vermählung.

Don Pedro. Wie? Man will mich in neue Feßeln schlagen? Nein! Beym Himmel! Nein! Ich will einst herrschen; aber Kraft meines Erb-Rechts und Geburt. Fort mit dieser erbärmlichen, Bittweisen Existenz eines Königs — die man einem Weibe verdanken soll!

Königin. Pedro! Pedro!

Don Pedro. Nein, Mutter! Nein!

Königin. So entferne wenigstens Ignez.

Don Pedro. Ich werd's nicht.

Königin. Fürchtest du den Zorn deines Vaters nicht?

Don Pedro. Fürchten? Fürchten? Verflucht sey dies Wort! — Dich erfand ein Kriegs-Knecht, der im Rücken verwundet war! Nein! Furcht ist kein Wort, das über Pedros' Lippe kommen darf! — Lebt wohl, Mutter!

(ab)

Königin. O mein Sohn! mein Sohn!

Szene 13.

Königin, Don Gonzalo Pereira.

Königin. Pereira, Ihr kommt, gleich den guten Engeln, wenn man eurer am meisten bedarf.

Pereira

Pereira. Wohl mir, Königin.

Königin. Ihr seht mich in der fürchterlichsten Unruhe. Man sagt, Ignez sey mit dem Infanten vermählt; Er läugnet's; der König ist aufgebracht - Ihr wißt seine Plane.

Pereira. Ich weiß sie; ob man gleich mich nicht zum Staats-Rath rief. Sie sind übereilt.

Königin. Wie? der König entzieht euch sein Vertrauen? Euch, dem redlichsten seiner Diener?

Pereira. Alvaro haßt mich; ich krieche nicht vor dem Günstling; das ist nun Hof-Sitte; das weiß Eure Majestät.

Königin. Ein fürchterliches Ungewitter droht auszubrechen. Ihr kennt den König.

Pereira. Ich kenn' ihn. Fürchtet nichts. Er ist gerecht.

Königin. Das ist er; aber, lieber Pereira, der Krieg und der Thron haben seinem Herzen die Glasur genommen. Er hat Leute um sich, die die Flamme anfachen, die unser ganzes unglückliches Haus verzehren würde. Ihr seyd immer zwischen den Unfrieden getreten. O ich bitt' Euch, bey allen Heiligen beschwör ich Euch, rettet, helft.

Pereira. Was soll ich?

Königin. Geh! vor allen sucht Ianez selbst zu bewegen, daß sie gutwillig sich entferne; Besänftigt dann den König; beruhigt den Infanten. Wendet alles an, sie wieder zu vereinigen.

Pereira. Ich eile nach Coimbra.

Königin. Geht, Pereira; Alle Heilige seyen euer Beystand. Ihr wißt's, wie unglücklich die Rolle der Mutter ist, wenn Gatte und Sohn im Zwist liegen. Beyde sind meinem Herzen gleich theuer.

(ab.)

Dritter Akt.

Königl. Pallast zu Montemor.

Szene 1.

Der König. Alvaro. Coelho. Pacheko.

König. Könnte man sie nicht entfernen?

Alvaro. Freylich! Freylich, König; wenn seiner Liebe Entfernung nicht neue Nahrung brächte, wie's die Erfahrung bewies.

König. Leider! Leider!

Coelho. Laßt ihn in Verhaft nehmen.

König. Er ist Infant! Kein Unterthan wag's, sich an geheiligten Personen zu vergreifen.

Coelho. Vergebt!

König. Oder wie? wenn man in irgend einer entlegenen Veste des Reichs sie vor ihm verbörge?

Alvaro. Gut! Recht gut, Euer Majestät Aber meint ihr, er werd sie nicht finden? Verbergt sie in dem tiefsten Abgrund, er spührt sie aus. Schickt sie in den Himmel, er steigt hinauf. Die Liebe nährt sich von Hindernißen. Jede Schwürigkeit, die ihr ihrem Umgang entgegen stellt, zieht seine Bande enger zusammen.

Coelho. Drum haut sie entzwey.

König. Wie das?

Coelho. Sie sterbe!

König. Sterben? Was hat sie verbrochen?

Alvaro. Wie? hat sie nicht Constanziens Königliches Ehbett befleckt?

König. Ist das Blut-Schuld?

Alvaro. Es ist's! Das Wohl des Volks, des ganzen Reichs fordert ihren Tod. Er allein kann den Infanten von seiner unbezwinglichen Liebschaft heilen. Er allein kann die drohende Gefahr des namenlosen Unglücks abwenden, das über euer Hauß sich sammelt und nach Euerm Tod über unser Reich ausbrechen wird. Man wird eure rechtmäsige Nachkommen verdrängen, sie in ein frühes Grab stürzen und euren Thron den Knaben einer Buhlerin Preiß geben. Ignez Brüder werden die Herrschaft an sich reisen; das neidische Castilien wird den

Zeit-

Zeitpunkt innerlicher Zwietracht benuzen, uns zu unterjochen. Schmach wird bey allen Nazionen uns treffen; auf ewig mit unauslöschlicher Schande gebrandmarkt, wird dein Königlicher Name der Spott-Name werden, den man den Hurenkindern und Bastarten beylegt.

König. O halt ein! Alvaro, halt ein! – Du hast zu wenig gesagt, für all' das, was ich thun kann und thun will, das zu hindern; und zuviel – alle Furien der Hölle aus ihrem Siz und in mein Herz zu locken.

Coelho. Bedenkts, König.

König. Gott! Gott! Soll ich meine Hand mit ihrem Blute beflecken? – Sie ist vom königlichen Blut.

Alvaro. Ausser rechtmäsiger Ehe gezeugt, daß wißt ihr; und wär noch ein Tropfen Königlichen Bluts in ihren Adern, so hat ihr schändliches Leben ihn in gemeines aufgelößt.

König. Was wird Pedro sagen?

Alvaro. Pedro? – Er wird rasen, weinen; neue Donnen sehen – und sie vergeßen. Die Geschichte aller Liebenden. Glaubt mir's, König, Unmöglichkeit ist eine kräftige Arzney, die einzige gegen die Liebe würksam. Ein

Scheid-Wasser das den Marmor selbst zermalmt; dem nichts widersteht.

König. Ist denn kein Mittel übrig, als ein blutiges?

Coelho. Keins! – Wählt! Soll Ignez sterben, oder ihr und euer ganzes Reich mit Schmach untergehen? Wählt! – und vergeßt nicht, daß ihr König seyd.

König. Schrecklich!

Alvaro. Sie ist ein schadhaftes Glied; haut es ab und rettet den ganzen Staats-Körper, eh' die Entzündung ihn ergreift.

König. Wo ist Pedro?

Coelho. Nach Coimbra.

König. Nach Coimbra? – Geht; – bleibt im Vorzimmer; ich werd euch rufen!

(ab)

Szene. 2.

König allein.

Ignez soll sterben? Ignez? Wen beleidigte sie? Ist Liebreiz Schuld? War's nicht Pedro, der sie um ihre jungfräuliche Unschuld betrog? Ist seine Liebe nicht ihr ganzes Verbrechen? – Gott!

Gott! Gott! Affonso! Bedenk's! – Sey gerecht! das ist deine erste Pflicht. Darfst du ehrgeizigen Planen, ungewissen Aussichten, die in den Wolken der grauen Zukunft schwanken, ein blutiges Opfer bringen? – Bedenk's, Affonso! so nahe am Richter-Stuhl, lad' keine Blut-Schuld auf dich, die am Abend deiner Tage ihre Stimme gegen dich erheben und zum Himmel um Rache schreyen könnte! – Nein! Nein! – Sie soll nicht sterben! Nein! (er ruft) Alvaro! – (Alvaro erscheint unbemerkt im Eingange) Doch wie? – Wird das nicht unmännliche Schwachheit scheinen? Sinds denn nur Gespenster, die mich schrecken? Bin ich König und eine elende Buhlerin soll meiner Macht trozen, meinen Sohn gegen mich zum Ungehorsam empören und meine Plane durchkreuzen? Wie? hab' ich darum all' das Blut vergoßen, daß nach mir ein elender Bastart meinen Thron schänden soll? Nein, beym Himmel nein! Sie sterbe! um alles zu retten, weil denn alles auf dem Spiele steht! – Alvaro! Coelho!

Szene. 3.

König. Alvaro. Pacheko.

König. Es ist beschloßen!

Coelho. Ist's?

Alvaro. Heil euch! und Seegen eurer Ruhmvollen Regierung!

König. Haltet euch bereit; Sie soll sterben! Ich selbst will nach Coimbra, erwartet meine Befehle und bis dahin seyd verschwiegen, wie das Grab.

(ab)

Szene. 4.

Alvaro. Coelho. Pacheko.

Coelho. Endlich! Endlich, wirds Ruhe werden!

Alvaro. Hörtest du, wie er schwankte?

Coelho. Wie das Laub im zitternden Mondlicht. Verlaßt ihn nun keinen Augenblick mehr.

Alvaro. Weh dem stolzen Infanten!

Coelho, Weh der spröden Castro! – Sind die Rollen des Trauerspiels ausgetheilt?

Alvaro. Nein! – und stünd eine Krone zu gewinnen; ich könnt Ignez nicht ermorden.

Coelho. Nicht? du?

Alvaro. Ich! Wie du mich kennst! – Coelho, es ist so was himmlisches in diesem Weib, daß der Tod selbst sich besinnen wird: ob das auch eine Beute für ihn ist?

Coelho. Und wär sie halb Engel, so wollt ich jeden irrdischen Theil einzeln aufspüren und so (zuckt seinen Dolch) zermalmen.

Alvaro. Himmel, Coelho! Was für ein abscheulicher Bube muß der seyn, der mit kaltem Blute ein solches Weib morden kann.

Coelho. Wie? – versteh' mich recht! – Ich liebte sie, und sie verachtete mich!

Alvaro. Ha! Nun faß ichs! (zieht ihn auf die Seite) Coelho! so eine That ist nicht für einen guten, auch nicht für einen großen Mann. Das ist eine That, Freund, für irgend ein Alltags-Geschöpf; das auf der Gränz-Linie des Guten und Bösen herumschwankt; für irgend eine Puppe, die man mit unbemerkbarem Drath hinterm Vorhang regiert und – wenn nicht alle Sinne mich trügen – so ist Pacheko unser Mann.

Coelho. Getroffen!

Alvaro. Pacheko, dir lassen wir das glorreiche Loos, der Befreyer des Vaterlands zu seyn! Kommt zum König! um dann weiter abzureden.

Pacheko. Sorgt nur, daß ihr Don Pedro'n entfernt.

(alle ab)

Coimbra.

Pallast zu St. Clara.

Szene. 5.

Don Gonzalo. Pereira. Laura.

Laura. Und euer Name?

Pereira. Don Gonzalo Pereira.

Laura. Ihr kommt doch nicht vom Hofe?

Pereira. Nennt mich nur eurer Gebietherin. Ist der Infant bey ihr?

Laura. Nein! Ignez Bruder wird erwartet und er ist ihm entgegen.

Pereira. Meldet mich!

(Laura ab)

Szene 6.

Pereira allein.

Armer Pedro! welch ein seeliges, beneidenswerthes Leben könntest du in dieser Freystatt der Liebe verleben, hätt dich dein feindliches Schicksal nicht zum Throne bestimmt!

Szene 7.

Ignez. Pereira.

Pereira. Donna Ignez!

Ignez. Don Gonzalo! – Ich bin erstaunt. Wahrhaftig, mein Herr! Ich bin so ein Stief-Kind des Glücks; ich lebe so im Schatten, daß der Besuch eines Mannes aus dem Sonnenschein des Hofs. –

Pereira. Euch befremdet, Nicht wahr?

Ignez. So sehr befremden muß, daß ich ihn nicht angenommen hätte; wäre mir nicht Don Gonzalo Pereira als einer der edelsten Sterblichen bekannt.

Pereira. Ich dank' euch, Donna, daß ihr so mich kennt.

Ignez. So kenn ich euch, noch von den glücklichen, unschuldigen Tagen meines Hof-Lebens.

Pereira. Das Andenken an diese Tage, Donna Ignez! hat mir das Vertrauen eingeflößt, in einer Angelegenheit um euren Rath zu bitten, die mir nahe am Herzen liegt.

Ignez. Redet, Sennor!

(sie sezen sich)

Pereira. Ich hab' einen Sohn, Sennora; einen einzigen Sohn, die einzige Hofnung seines Vaters, die Stüze seines Hauses. Er ist bestimmt für die Tochter eines angesehenen Grands Eine edle Verbindung, die alle Wünsche und Hofnungen beeder Familien vereint! – Leidenschaft hat seines Herzens sich bemeistert. Er liebt ein Mädchen – zwar eines bessern Schicksaals, aber seiner nicht werth; ihm nicht gleich! Er widerstrebt meinen Bitten, meinen Wünschen, meinen Befehlen. Ich wag's, seine Geliebte aufzusuchen; ich wag's von ihrem Edelmuth mein Glück, die Ruhe unsers Hauses zu erflehen; ich beschwöre sie, sich von meinem Sohne zu trennen, sich in irgend einem heiligem

gem Zufluchts-Ort für seinen Nachstellungen zu verbergen –

Ignez. (äusserst bewegt) und Sie?

Pereira. Sie? O ich weiß es, sie wird meinen, sie wird den Bitten einer bekümmerten Mutter nicht widerstehen; sie hat ein großes und edles Herz; denn sie ist – Ignez!

Ignez. (steht auf) Wie, Sennor? diese Geschichte? –

Pereira. Ist eure Geschichte. Ja, Sennora, ich, euer Freund, die Königin, der König, die ganze Nazion, erwartet von eurer erhabnen Seele, daß ihr ihnen einen Sohn, einen König wiedergebt.

Ignez. Gott! Gott! Was soll ich?

Pereira. Euch selbst gemäß handeln. Eine strafbare Liebe aufgeben, euch mit Gott und der Tugend aussöhnen.

Ignez. O Sennor, bedenkt ihr auch, was ihr verlangt?

Pereira. Ein großes Opfer, ich weis es; aber kann ich von euch weniger fordern? – Bedenkt's, die Ruhe des Königlichen Hauses, des ganzen Reichs hängt an eurem Entschluß.

Ignez. Und Pedro? Pedro?

Pereira. Wird sich beruhigen, wenn Ihr ihn gegen niemand, als Gott selbst vertauscht.

Ignez. Und meine arme Kinder?

Pereira. Sie werden euch folgen. Kommt Ignez! Ich seh's, ihr seyd entschlossen. Die Tugend hat den schönsten Sieg in euch errungen. Kommt! ein edler Entschluß verliert seine Würde, wenn er nicht augenblicklich ausgeführt wird; — Kommt! ich hab' eine Freystatt für euch bereitet.

Ignez. Soll ich meinem Pedro nicht das lezte Lebewohl sagen?

Pereira. Noch ein Blick von ihm und alles ist verlohren!

Ignez. Pereira! Pereira! Hättet ihr doch mein Leben gefordert! Doch der König will's, die Königin läßt sich herab — Ich will gelassen ins Grab steigen. Kommt! (er nimmt sie bey der Hand; im Augenblick des Abtritts tritt Don Pedro und Don Fernando de Castro ein)

Szene 8.

Don Pedro. Don Fernando de Castro. Vorige.

(bey Don Pedro's Anblick sinkt Ignez halb ohnmächtig in seinen Arm.)

Ignez. Pedro!

Don Pedro. Wie? beym Himmel, was ist das? Ignez? Pereira? – Pereira, was wollt ihr hier?

Pereira. Prinz, ihr kennt mich.

Don Pedro. Ich kannt' euch bisher als einen treuen redlichen Mann, als meinen Freund; aber dies Betragen –

Pereira. Hat nichts, beym Himmel, nichts, das dem widerspräche.

Don Pedro. Erklärt euch.

Pereira. Die Königin schickt mich, die Ruhe ihres Hauses und des Reichs von Ignez selbst zu erbitten. Die edle Ignez war entschloßen mir in ein Kloster zu folgen.

Don Pedro. Wie, Ignez, du wolltest mich verlassen?

Ignez. Pedro!

D. Pedro. Und du, Verräther, wagst's, das Heiligthum meiner Liebe zu entweyhen? Du willst meinen armen Kindern ihre Mutter, dem Infanten sein Weib entreißen?

Pereira. Euer Weib?

Ignez. Pedro! Was schwurst du?

Don Pedro. Laß mich! – Ich könnt bey solch einem Anblick den Himmel vergeßen, warum nicht mich selbst.

Pereira. Ist sie eure Gemahlin, Prinz? Würklich eure Gemahlin?

Don Pedro. Das ist sie. Diese arme, verkannte und verfolgte Ignez war's allein, die aus ängstlicher Sorge für die Ruhe meiner Aeltern, mich zwang, es zu verbergen. Aber bey Gott! nicht länger. Der ganze Erdkreiß soll's wißen; denn sie verdient, es zu seyn.

Pereira. Ist sie euer Weib, Prinz! so hab' ich nicht's mehr zu sagen, so verzeiht.

Don Pedro. Geht! sagt's der Königin sagt's jedem, der es zu wissen verlangt. Und nun, Ignez! weigre dich nicht länger; Laß nicht länger unsre reine Schuldlose Liebe das Ziel der Verläumdung seyn.

Pereira. Prinz! Ich liebt' euch, als ein Kind, ich ehr' euch als meinen Gebiether. Hört den Rath eines alten Dieners. Um Gotteswillen, seyd vorsichtig. Diese Nachricht wird fürchterliche Gährung erwecken. Der König ist heftig; er ist aufgebracht; er hat Räthe um sich, die das lauterste Honig zu Gift machen würden.

Don Pedro. Und wären sie Vipern! Ich bin Infant von Portugall und sie ist meine Gemahlin; wer wagts, uns zu beleidigen? Wer?

Pereira. Folgt mir! Um Gotteswillen, seyd auf eurer Hut.

Don Pedro. Ich verachte heimlichen Verrath und bin bereit auf öffentlichen Angriff. Lebt wohl und rathet zur Ruhe.

Pereira. Das will ich, theurer Prinz! Lebt wohl!

(ab.)

Szene 9.

Don Pedro. Ignez. Don Fernando.

Don Pedro. Ignez! Ignez! War ich so nah' dich zu verlieren?

Ignez. Man sprach, es sey zu deinem Glück nothwendig und was ist mein Leben selbst gegen den Gedanken?

Don Pedro. (sie umarmend) Edles Weib! Nein! Nein! eh' soll man der Löwin ihre Jungen entreißen, als dich mir! – Du bist mein Glück; und ohne dich würd' ich mein Königreich um einen Sperling verkaufen. – Sieh hier Deinen edlen Bruder! heiß ihn willkommen.

Ignez O mein Bruder! (umfaßt ihn)

Fernando. Meine theure Schwester! wie lange sah' ich dich nicht. Wohl mir, daß ich dich schuldlos sehe.

Don Pedro. Seit dem Tag, da ich sie in Konstanziens Gefolg erblickte, war mein Herz ihr und wenn ich damals so schwach war, den Entwürfen thörichter Politik nachzugeben, jener und nicht ihr meine Hand reichte; so war's ein Verbrechen, das ich schrecklich genug gebüßt habe. Doch es ist vorbey! Hinweg mit aller Erinnrung.

Ignez. O mein Pedro! Noch wagt mein ängstliches Herz der Freude keinen Eingang. Der König –

LB Coburg

Don Pedro. Ich weiß es; der Glanz der Krone, die Saifenblasen der Hoheit, des Staats-Intereße, der Emporstrebung, verschließen der Natur und Empfindung den Weg zu seinem sonst biedern Herzen. – Aber sey ruhig, Ignez; Meine Bitten, oder meine Festigkeit sollen ihn finden.

Fernando. Wie? bist du nicht von so edler Geburt, als er?

Don Pedro. Sey ruhig, gute Ignez! Noch wenige trübe Wolken, dann wird die Sonne auf immer uns lächeln. Und nun, Ignez, leb wohl!

Ignez. Wo willst du hin?

Don Pedro. Auf die Jagd. Dort nahe ins Gehölz; Ich versprach's deinem Bruder.

Ignez. Um Gotteswillen, verlaß dein armes Weib nicht.

Don Pedro. Warum nicht, Theure?

Ignez. Mir ahndet Unglück; mein Herz ist gepreßt. In jeder Minute deiner Entfernung liegt Tod für mich.

Don Pedro. Gespenster deiner Einbildungskraft. Sey kein Kind, Ignez!

Fernando. Wer wird dich beleidigen?

Ignez. O Pedro! Pedro! wenn ich dich nie wiedersähe?

Don Pedro. Gott, Ignez! wie deine Seele voll schwarzer Bilder hängt! Doch meine Liebe soll sie alle auslöschen. – Laß unsre Kleine ausrüsten; in wenig Stunden sind wir bey dir; dann wollen wir ein häußliches, aber köstliches Mahl halten. Leb wohl!

(umarmt sie)

Ignez. Pedro! Pedro! Wenn das der lezte Kuß wäre? der lezte?

Don Pedro. Wir wollen fortzälen, wenn ich wiederkomm. Leb wohl, theures Weib! Leb wohl!

Fernando. Lebt wohl, Schwester!

(ab

Szene 10.

Ignez allein.

(die mit ausgebreiteten Armen ihnen nachsieht.)

Der lezte! der lezte! Ach! noch glüht er auf meinen Lippen! Arme Ignez! Was für furchtbare

bare Gespenster steigen vor dir herauf! O – Pedro! Um aller Heiligen willen, Pedro! Rette mich! Hilf mir! – Er hört mich nicht? – Er verläßt mich? (sie eilt auf die Thüre zu; ruhiger) Himmel! Was für ein Wahnsinn hat mich ergriffen! Ich will schlafen, indeß er zurucktommt; Ich will die Zeit um diese Stunden betrügen.

(ab)

Vierter Akt.

Coimbra; Pallast von St. Clara.

Szene I.

Der König. Alvaro. Coelho. Pacheko. Bewafnete.

König. Wo ist Pedro?

Alvaro. Auf die Jagd, wie man sagt.

König. Es ist eine blutige That. Die Sonne schien lieblich: die Luft war rein, als wir von Montemor ausgiengen; und nun hat trübes Gewölk den Himmel überzogen.

Alvaro

Alvaro. Befohlt ihr?

König. Alvaro, geht, ruft sie her. Unsre That darf nicht den Schein des Geheimnißes haben, in das nur das Laster sich hüllt. Sie muß öffentlich fallen, als ein Opfer der Gerechtigkeit und des Staats! Geht! bereitet sie vor.

Coelho. Erlaubt mir, König.

Alvaro. Weg! (zu Coelho) Wie? Willst du sie hinter dem Könige ermorden! – (laut) Ich gehe.

(Alvaro ab)

Szene 2.

Vorige, ohne Alvaro.

König. Coelho!

Coelho. Was befiehlt eure Majestät?

König. Wie viel ist die Stunde?

Coelho. Kaum ist Mittag vorüber.

König. Wie? Noch so früh? Warum schleicht denn eben heut die Zeit so träge dahin? Meint ihr das nicht, Coelho?

Coelho. Mein König?

König. Horch! was war dort?

Coelho. Ich höre nichts.

König

König. Wie stürmt's in diesem Herzen! – Welch Geschrey? – Was giebts?

Coelho. Nichts, König. Alles ist ruhig.

König. Alles ruhig? Ruhig? Zeigt mir einen König, der das von sich sagen kann. – Alvaro harrt lange! – Ynez soll also sterben? Sterben? Himmel! und ist es schon entschieden: ob der Mensch das Recht hat, den Menschen zu morden? Ist der Herr des Lebens, der auch der kleinsten Mücke, auch nicht auf einen einzigen Moment, Leben und Daseyn geben kann? – Alvaro!

Coelho. Soll ich nach ihm?

König. Bleib! – Wie? der, der nicht schaffen, der auch dem verächtlichsten Wurm nicht einmal augenblickliche freudenvolle Existenz geben kann – könnte mit Einem Wink, Jahre voll thätigen, oder schuldlosen Lebens vernichten? – O Affonso! Affonso! Warum drängt die Vernunft dir erst jezt diese Gedanken hinauf? Warum erst jezt?

Szene 3.

Alvaro zuruckkommend. Vorige.

Alvaro. Herr!

König. Wird sie kommen?

Alvaro. Sie wird.

König. Wie nahm sie dich auf?

Alvaro. Sie lag auf der Estrade und schlief. Ich weckte sie. Im ersten Moment des Erwachens streckte sie die Arme nach mir aus. Sie hielt mich für Pedro'n.

König. Für Pedron?

Alvaro. Mein Gemahl, rief sie.

König. Ihr Gemahl? – Ha! die Nachricht war also wahr?

Alvaro. Ich eröfnet' ihr meinen Auftrag. Halb ohnmächtig sank sie nieder. Die Purpur-Farbe des Schlafs schwand von ihren Wangen und die blaße Farbe der Schuld trat an ihre Stelle.

König. Ha!

Alvaro. Ich werd' erscheinen, sprach sie; von Engeln begleitet und so fürcht ich den König nicht.

König. Sie trozt mir? Himmel! wie weit ist's mit dem Verderbniß unsrer Sitten gekommen, daß die Unschuld nicht einmal den Muth mehr vor dem Laster voraus hat! – Pacheko!

Pacheko. König!

König. Ich will ihr schändliches Leben ihr vorhalten, daß sie wenigstens eine augenblickliche Reue mit vor den Richterstuhl bringe; und wenn ich denn euch winke, so – thut eure Pflicht!

Coelho. Merkt auf! Merkt wohl auf, Pacheko!

Alvaro. Hier ist sie. Nehmt euch in Acht, König; ich wette, sie hat irgend eine Mummerey vor, euch weichherzig zu machen. Gebt Acht auf Euch, König!

Coelho. Hier ist sie!

Szene 4.

Ignez de Castro. (im weißen Gewand; um ihren Leib eine schwarze Schärpe gewunden; Blumenkränze in ihren herabhangenden Haaren; vor ihr her.) Juan. Luys und Filippo, Ignez jüngster Sohn. Vorige.

König. Gott! Was ist das? O beym Himmel, ein rührender Anblick!

Ignez. Mein König und mein Herr.

König. Ignez!

Ignez. Ihr verlangt mich; Hier erschein ich mit all' meinen Schäzen und all meinen Sünden.

König. Ignez! Ignez! Ihr habt euch schwer an Gott und uns versündigt.

Ignez. Hab ich das, König? warum klopft denn mein Herz so ruhig im Busen? Warum kann ich meine Stirne frey empor heben, gegen den Himmel und gegen euch?

König. Wie? das kannst du?

Ignez. Ja, König, das kann ich und das kann nur die Unschuld. Ist Liebe ein Verbrechen?

König. Ihr habt den Infanten durch buhlerische Künste verführt.

Ignez Nein, König, das that ich nicht; das thaten keine Künste! Es ist eine geheime Kraft in der Natur, die man Zug der Seelen nennt – die ist's, die die arme Schuldlose Ignez und euren Sohn verführte. Als ich zum erstenmal meinen Pedro erblickte, begonn sie in uns beyden ihr Werk. Sie ist's, die das sittsame, aber schwache und wehrlose Mädchen ihrem Geliebten überlieferte.

König. Ihr befleckte das Ehbett des Infanten und das ohne Reue?

Ignez. Herr! ich schlage meine Augen nieder. Wüßtet ihr, wie lang ich gegen die ungestümme Leidenschaft des Infanten gekämpft! Wüßtet ihr, mit welchen Thränen ich das Opfer meiner Unschuld benezt habe! Säht ihr die Pein dieses Augenblicks, hier! hier! – ihr sprächt: Sie hat ihre Schwachheit gebüßt. O könnte die ganze Natur in diesem feyerlichen Moment mit mir und für mich erröthen! – Doch mit diesem Erröthen, schwindet auch, gleich der Morgen-Röthe, die Nacht der Schuld

aus

aus meinem Herzen. Ich bin nun wieder Ignez, rein und unschuldig.

Alvaro. Welcher Troz!

Ignez. Hab ich gesündigt, so hab ich auch mehr als eine Märtirerin gebüßt und den Himmel versöhnt.

Alvaro. Versöhnt! und auch die Welt versöhnt und die Menschen?

Ignez. Welcher ist unter ihnen, den diese reine, stille, sanfte Liebe, mit der ich meinen Pedro liebe, beleidigen könnt? Diese Liebe, die so genügsam war, daß die Verläumdung selbst sie ihres Blicks nicht werth achtete.

König. Ist der Infant nicht mein Sohn?

Ignez. Das ist er und diese arme Kleine sind eure Enkel.

König. Ignez; Faßt euch; ihr müßt sterben; ihr müßt.

Ignez. Sterben? – und was ist mein Verbrechen? Pedro's Liebe für Ignez; oder Ignez Liebe für edro'n? Wollt ihr mich strafen für ihn? Oder euren Sohn für mich? – O schont, schont meines Lebens.

König. Ist Pedro nicht euer Gemahl?

Ignez. Wie, König, ihr wißt?

König

König. Ich weiß alles.

Ignez. O wüßtet ihr auch, wie ich dagegen kämpfte!

König. Es ist geschehen! – Die Ruhe meines Hauses, das Wohl des Volks fordert euren Tod.

Ignez. Ein so armes, friedliches, wehrloses Geschöpf als ich, sollt' ein schädliches Ungeheuer seyn? O König! König, man täuscht euch.

König. Umsonst! Umsonst!

Ignez. Umsonst? Umsonst fleht die arme Ignez? (sie wendet sich zu den Räthen) Ihr Edle! Seyd Ihr Rittersmänner, so thut eure Pflicht; rettet, vertheidigt die verfolgte Unschuld! – Wie? nicht? – (wirft sich zu des Königs Füßen) König, Erbarmung! Wenn die Sünde mich anklagte so laßt diese Engel für mich sprechen! Juan! Luys! bittet für eure Mutter!

Juan. (zum König) thut ihr nichts Leids; Ich bitt' euch.

Luys. Thut ja der guten Mutter nichts.

Ignez. Wenn dieser arme Kleine mehr als lallen könnt; er würd sein Bitten mit mir vereinen. Seht, wie er seine kleine Arme nach euch emporstreckt! – O König! König! es sind

eure Enkel! es ist Pedros Blut! es ist euer Blut, das um mein Leben bittet!

König. Gott! Gott!

Coelho. (zum König) Beym Himmel! Ihr macht zu lang!

König. Hinweg!

Pacheko. (zuckt den Dolch gegen Ignez) Soll ich? –

Ignez. (Die zu des Königs Füßen sich niederwirft) O! Erbarmung! Erbarmung! Laßt mich nicht so grausam ermorden. Mord einer unschuldigen schreyt laut zum Himmel! Angst der Hölle wird euer Gebein ergreifen; Mein blutiger Schatte eure Ruhe durch klägliches Geschrey unterbrechen. – weh! weh über mir Armen!

König. Ignez. –

Ignez. Wollt ihr diese arme Kinder zu hülflosen Waisen machen? Wollt ihr euren eignen Sohn ins Grab stürzen, dessen Wesen in mein's so unauflößlich verwebt ist? – Nicht um mein Leben bitt ich; um das Leben der Mutter und des Weibs, das so fest an diese Kinder und an meinen Gemahl gekettet ist.

König. Ha! dein Gemal! (Pacheko zuckt von neuen den Dolch) zuruck, sag' ich dir!

Ignez. Erhört ihn, wenn euer Herz für mich verschloßen ist! – Ich bitt' für ihn; denn er wird meinen Tod nicht überleben!

König. Ignez! Ihr habt gesiegt; Geht; verbergt euch, eh' Schaam diese unmännliche Schwachheit überwältigt. Geht, und erwartet unsre weitre Befehle.

Ignez. (mit aufgehobenen Armen) Ewig, Ewig wird die arme Ignez euch ihr Leben als eine Gabe danken.

Juan. Thut man dir nichts, Mutter?

Ignez. Nein! Nein! Kommt laßt uns fort.

(ab)

Szene. 5.

Vorige ohne Ignez.

Coelho. Teufel, was war das?

Alvaro. König, seyd ihr ein Mann?

König. Wie? Forderst du Rechenschaft von mir? Gieb Acht, daß mein Zorn dich nicht zer-

 schmet-

schmettere! – Der muß kein Mann, sondern ein reissendes Raubthier seyn; der muß kein Aug, kein Herz von Fleisch, sondern von Erz haben, der da ungerührt bleiben, der so ein Weib in all' ihrer Schönheit und Sanftmuth ermorden kann. Ich vermag's nicht.

Alvaro. Ich sagt's euch vorher, daß sie euch durch Gauckelspiel täuschen würde.

Coelho. Ist das Quicken eines Weibs, sind ein paar heuchlerische Thränen – Künste aller Buhlerinnen genug um den Entschluß eines Königs zu erschüttern?

König. Nein, Nein, Coelho! Keine Künste; wenn das nicht Natur war, das aus ihr sprach, warum fand's den Weg zu meinem Herzen? Nein, Coelho, das können buhlerische Künste nicht; Wär' es das! o! so ist die Natur selbst, nicht mehr Natur; sie ist eine Buhlerin geworden.

Alvaro. Ihr kamt her, König! Voll des großen Entschlußes, euren Thron und euer Volk zu retten; Voll edlen Muths, dem Wohl der Nazion ein Opfer zu bringen –

König. Das kam ich; aber o wer hätte dem Zauber ihrer rührenden Stimme; der Allmacht

macht dieser holden von mir Rettung flehenden Augen, diesen heißen von Angst aus ihrem Innersten gepreßten Thränen; wer dem Hülfsgeschrey dieser unschuldigen Kinder widerstehen können? O nein! nein, alles sprach für sie in meinem Herzen und das unvernehmliche Lallen ihres Säuglings selbst schien mir laut zuzurufen: es ist eine grausame That!

Coelho. Habt ihr darum uns hieher geführt, daß wir jezt Schandvoll zuruckkehren sollen?

Alvaro. Ist das der Lohn unsrer Dienste, daß ihr jezt der Rache des Infanten und aller seiner Freunde und aller Verwandten des Hauses Castro, unsre Brust blos stellt?

Coelho. Kommt, Alvaro! Es ist umsonst. Die Zeit großer Thaten und großer Männer ist vorbey! Die Natur hat ihre Kraft erschöpft und zeugt nur Weichlinge! Kommt, laßt auf unsern Landgütern uns verbergen und dort ungestöhrt den Thaten edler Portugiesen nachdenken; weil denn ihr Zeitalter vorüber ist.

König. Wie? Verräther, ihr wollt?

Coelho. Fort, König! Fort von einem Hofe, an dem das Weib mehr gilt, als der Mann.

Fort vom einem Hofe, wo man entschließt, aber nicht handelt! Entlaßt uns, König; Hört's in eure Ohren, wie das Volk eure unmännliche Schwachheit auszischen wird! Seht's mit euren Augen, wie der Infant die Herzen des Volks an sich zieht, wie er seine Buhlerin auf den Thron sezt. Die Zukunft rolle ihren undurchdringlichen Schleyer vor euren Augen hinauf. Seht's, wie Castros Verwandte alle Aemter und Ehrenstellen an sich reißen und über das freye Portugall die Castilianische Geißel schwingen! Seht's, wie man euren rechtmäßigen Thron-Erben als ein Stiefkind ermordet und Bastarten zu Infanten ausruft! — Seht's, wie Mistrauen und Zwietracht euer unglückliches Reich in Flammen sezen; Sezt euch dann auf den Schutthaufen und ruft: das hab ich gethan! Oder, seyd ihr tod, so kämpft mit dem Gewürme der Verwesung, steigt herauf aus eurem Grabe, preßt aus euren von Fäulniß angesteckten Augen eine Fluth von Thränen; hinreichend diesen ungeheuren Brand zu dämpfen! und hiemit — lebt wohl! —

König. Coelho! Coelho! — gieb mir deinen Dolch!

Coelho. Ihr werdet ihn in die Scheide zuruckschieben und das kann ich auch! – Kommt, Alvaro; ich ahndete Blut, als ich hieher kam und es wird so seyn. Denn ich fühl' es; Schaam und Wuth drängt Blut aus meinem Herzen ins Aug.

König. Coelho! Coelho! Gott!

Coelho. Kommt, Alvaro! Portugall ist nicht die Welt! Es wird auf dieser weiten Erde noch einen Winkel geben, wo ein Mann frey athmen darf, ohne sich vor einer Buhlerin zu bücken.

König. Was soll ich?

Alvaro. Was eure Würde fordert! – König ihr hättet nicht hieher kommen, oder nicht unrühmlich zurückkehren sollen. Der Wille eines Königs darf nicht, wie die Launen eines bösen Weibs, nach dem Wetterhahn sich ändern.

König. O! daß ein Engel meine Zunge regierte!

(Ein Bewafneter ruft dem Alvaro und spricht mit ihm)

König. Was ist's?

Alvaro. Don Fernando de Castro ist angekommen.

König. Fernando?

Alvaro. Bedenkt, was Coelho sprach. König! Es ist zu spät mit Schmach zuruckzukehren.

König. So geht! holt sie.

Coelho. Sollen wir zum zweytenmal diesen edlen Männern ein lächerliches Schauspiel geben? O ich seh' es durch ihr Visire, sie errö-then für uns.

König. Geht! Würgt euer Opfer. Wenn ich aber irre; wenn der Zorn des Rächers über diese blutige That Rechenschaft fordert, — beym Allmächtigen! so will ich eure Seelen aus dem tiefsten Abgrund der Hölle heraufholen und mit mir vor seinen Richterstuhl stellen!

Coelho. Ihr Blut komm auf unsern Kopf! — Kommt!

(Alvaro, Coelho, Pacheko, einige Bewafnete ab)

Szene. 6.

Ignez Zimmer im Pallast zu St. Clara.

Ignez. (auf den Knien) Wem, als dir, Allgütiger, dank ich meine Rettung! Nimm! Nimm! Nimm, diese heise Thränen, Beschützer der

der Unschuld! Nimm das Lallen meiner armen Kinder, es ist dir gefällig!

Juan. Mutter! werden die bösen Leute nicht wieder kommen?

Luys. (weint) O nein, Mutter, ich fürcht mich.

Ignez. Kinder! Kinder! hebt eure Hände empor und dankts unserm guten Vater! – O Pedro!

Szene. 7.

Alvaro, Coelho, Pacheko, Bewafnete (dringen herein) Vorige.

Ignez. (Die bey dem Geräusch sich wendet) Barmherziger Gott!

Coelho. Ha! (er zuckt den Dolch; Alvaro hält ihm dem Arm.)

Ignez. Um Gotteswillen, was wollt ihr?

Alvaro. Du mußt sterben, Ignez! Es ist des Königs Befehl.

Ignez. Gottes Barmherzigkeit – der König –

{Juan. / Luys.} (die sich fürchten und an ihre Mutter klemmen) Mutter! Mutter!

Coelho. Umsonst! Der König befah'ls. –

Ignez. Nur einen Augenblick —

Coelho. Stirb! Pacheko!

(Pacheko stößt sie nieder)

Coelho. Wohl getroffen! großer Pacheko!

Ignez. Gott! Pedro!

Coelho. (stößt nach ihr) Nimm das zum Lohn, weil ich kein Königs-Sohn bin! — Ha! siehst du nun dieß starre Aug, das Könige beherrschte und Coelhon verächtlich abwieß? Siehst du diese Lippe? Die Welt hätt' ich umsonst ihr gebothen, sie zu berühren. Nun kann's jeder Wurm ungestraft!

Alvaro. Hinweg, Coelho, du bist ein Ungeheuer!

Coelho. Laß von einem Weib dich zuruckstoßen — und bleib ein Mensch! — Was machen wir mit diesen Bastarten? (Er zuckt den Dolch gegen sie)

Alvaro. Krümmt ihnen kein Haar! Nehmt sie weg, bis der König weiter befiehlt. Welch' ein fürchterlich lieblicher Anblick! — (zu Ignez Leiche) Ignez! arme Ignez! Portugalls schönste Blume ist verwelkt! —Fort zum König!

(alle ab.)

Coimbra.

Vorsaal im Pallast zu St. Clara.

Szene 8.

Der König allein; in der Entfernung Wache.

Wie ist mir? – Warum schäumt mein Blut gleich den empörten Wogen des Meers? Warum pocht dieß Herz so laut? – Horch! Was für ein Geschrey? Es ist Ignez! Ignez! das lezte Todes-Röcheln der sterbenden Ignez! – Sie ruft: Hülfe! Hülfe! Ha! – fort! lauft! Alvaro! Coelho! (ruft!)

Szene 9.

Alvaro, Coelho, Pacheko, Vorige.

Alvaro. Es ist geschehen.

König. Geschehen?

Coelho. Sie ist todt.

König. Todt? Todt? Raßt ihr? Hört ich nicht eben ihr Hülfsgeschrey?

Alvaro. Was fehlt eurer Majestät?

König. Wer hat Ignez ermordet? Wer? –

Alvaro. Pacheko that's, wie ihr befohlt; Seht hier seinen blutigen Dolch.

König. So wär ich nicht ihr Mörder? Ich nicht? – Ha! ihr glattzüngige Höflinge! schläfert man so die Gerechtigkeit ein?

Coelho. Was ist euch, König?

Szene 10.

Pereira. Vorige.

Pereira. Sennor! ich komme von Montemor! – Die Königin schickt mich eilig und läßt euch bitten, nichts gegen Ignez zu beschließen, bis sie euch spricht; Ihre Maulthiere folgten mir auf dem Fuße!

König. Fort! Pereira! entlehne die Füße des Winds und die Stimme des Minos; sag ihr, ich werd' nichts beschließen; denn ich bin ein König über die Lebenden, nicht über die Toden.

Pereira. Wie? Ignez todt?

König. Todt! Todt! – Oder mißfällt dir dieß schaale einsilbige Wort? Hier hast du ein beßres: ermordet!

Pereira. Ermordet? – Gott! was ist vorgegangen?

König. Die Hölle hat ihren weiten feurigen Rachen aufgethan und die Menschlichkeit verschlungen! – Die wohlthätige Wolken des Himmels triefen! Blut! und Leichen wandeln, in ihre Grabtücher gehüllt, wo sonst Lebende gauckelten! Fort! Fort! es ist kein abscheulichers Thier in der Schöpfung, als der Mensch! – Kommt, Pereira; laßt uns aus dieser Mördergrube fliehen! –

Coelho. Er raßt! –

Alvaro. Fort! Für uns ist hier keine Sicherheit mehr! – Coelho! Coelho! was haben wir gethan?

(alle ab.)

Fünfter Akt.

Wald bey Coimbra.

Szene I.

Don Pedro; Don Fernando de Castro; in Jagd-Kleidern. Jäger.

Don Pedro. Hast du getroffen?

Don Fernando. Nein!

Don Pedro. Erbärmliche Schüzen sind wir, lieber Fernando. Kupido faßte mich besser. Wie? so werden wir leer zuruckkehren? gar nichts, daß wir zu Ignez Füßen legen könnten? O! wie sie schmollen wird.

Don Fernando. Vorhin traf ich ein Reh.

Don Pedro. Das wird uns retten. — Sammlet unsre Jäger. Ihr wißt, wie ängstlich Ignez unsrer harrt; Sie zählt vielleicht die Sekunden, da wir hier Stunden verschwenden.

Don Fernando. Sie ist eine Thörin!

Don Pedro. Nicht so, Fernando. Ich bin ein Mann und doch hat die ängstliche Unruhe, mit der sie von uns schied, auch mich angesteckt. Wir liefen unter Gottes freyem hohem Himmel und doch war er mir zu eng. Ich schämte mich, euch's zu gestehen, aber ich gieng auf Kohlen.

Don Fernando. Schwachheiten der Liebe!

Don Pedro. Es kann seyn; aber mir scheints doch nicht natürlich. Ich bin Monathe von ihr entfernt gewesen und sie waren mir nicht so lang, als diese Hand voll Stunden.

Don Fernando. Pedro! Pedro! Wer euch vor dem Feind sah' wie ich; und hätt' euch für einen süßen zärtlichen Schwärmer halten sollen, der, wie die Turteltaube, nach seinem Lieb'chen girrt!

Don Pedro. O ihr gabt nicht Acht; Jede ihrer Geberden sprach Angst und Entsezen, als wir schieden! Und wie sie mich flehte, zu bleiben, nur diß mal zu bleiben! – Warum eben dismal? – O warum, gab ich euch nach?

Don Fernando. Wie viel Schritte sind wohl zum Pallast? – Pedro, Pedro, meine Schwester steckt euch an. Sie war immer so ein ängstliches Geschöpf.

Don Pedro. War sie das?

Don Fernando. Seit ich sie kenne.

Don Pedro. Seit ihr sie kennt? – Könnt' ich doch die Minuten eurer Bekanntschaft euch mit meinem Blute abkaufen! – O wer da der Entwicklung, dem Wachsthum ihrer Tugenden und Reize so von der ersten Knospe bis zum Aufblühn hätte folgen können! – Gewiß, Fernando, es ist etwas so zartes überirrdisches in ihrem Wesen, daß man versucht wird, sie für ein Geschöpf edlerer Art zu halten.

Don Fernando. Und doch ergab sie sich zu einer Zeit, wos strafbares Verbrechen war.

Don Pedro. Fernando, wüßtet ihr die geheime Geschichte meiner Liebe, wie ich sie weiß; ihr würdet vor ihr niederknien. Sie war groß, selbst in ihrem Fall. Hatt' ich nicht von dem Augenblick unsrer Vereinigung alle Verbindung mit der Infantin aufgegeben? – Ich hätte bleiben sollen, Fernando. Es war unfreundlich, daß ich ihre Liebevolle Bitten so von mir stieß.

Don

Don Fernando. Was fürchtet ihr denn?

Don Pedro. Es sind gefährliche Zeiten, Fernando. Der König ist ein harter Mann; und was für Räthe hat er nicht um sich! – Diesen heuchlerischen Alvaro, der euch mit der freundlichsten Mine den Dolch in den Rücken stieß'. Ja euch! euch! – denn er haßt die Castros, das versichr' ich euch. Und diesen Coelho – Ha! ich möcht' mit der Natur zürnen, daß sie so einen Mann werden ließ. Wer kann ruhig schlafen, Fernando, so lang solche Menschen um einen leben? Ich weis es, sie hassen mich und euer ganzes Haus. Fort! – Nun sind wir beysammen. Fort! –

(Ignez Geist erscheint.)

Ha? – Was ist das? Ignez? Ignez? – Fürchterlich! – (Der Geist verschwindet!)

Don Fernando. Was ist dir?

Don Pedro. Ignez? Dein Schatte? – ein Dolch in deiner Brust? Blut? – Wie? – Leb ich? – täuschte mich mein Aug? –

Don Fernando. Pedro, du schwärmst.

Don Pedro. Es ist fort. – Wie? du sahst nichts? Fernando! Fernando! das war eine schreckliche Erscheinung! Schrecklich! – Ignez blutiger Schatte! – Was für ein Licht dämmert in meiner Seele! Oh! wenn das Tag werden sollte! Tag! – Nein, Nein! Fort! Fort!

Szene. 2.

Pereira. Vorige.

Pereira. Endlich treff' ich ihn (hält den Infanteu auf) Wo wollt ihr hin?

Don Pedro. Nach Coimbra! – Wie? du wagst's?

Pereira. Um Gotteswillen, Prinz, geht nicht hin.

Don Pedro. Nicht? Ich will, ich muß; und sollt' ich bey jedem Schritt über eine Leiche steigen. (Er zieht sein Schwerdt)

Pereira. Prinz, hört mich, auf einen Augenblick hört mich.

Don Pedro. Nicht einen einzigen!

Pereira. Ihr zwingt mich – Ignez –

Don Pedro. Was ist Ignez?

Pereira. Todt – leider todt.

Don Pedro. Todt? Todt? Und du sprichst das zu mir? Pereira, zu mir? Bin ich ein Gott? Fürchtest du nicht, daß dieß Wort mich zu Staub zermalme?

Don Fernando. Ignez todt?

Pereira. Leider, grausam ermordet.

Don Pedro. }
Don Fernando. } Ermordet?

Don Pedro. Ermordet? Ha! Nun schöpf ich Luft! Darum also lebt Pedro noch! Darum! O, der Himmel allein ist's, mit dem ich über ihren Tod nicht hätte zürnen, nur mit ihr sterben können. Ermordet, sagst du? Ermordet? Dieses Wort rettet mein Leben! Es gießt neues Leben in mein Gebein; denn

das alte gieng mit Ignez zu Grabe! – Wer ist der Mörder?

Pereira. Prinz; so lieb euch euer Leben ist, faßt euch.

Don Pedro. Wer ist der Mörder?

Pereira. Ihr sollt alles hören.

Don Pedro. Wer ist der Mörder? frag ich?

Pereira. Bey der Asche der unglücklichen Ignez beschwör' ich euch: seyd ruhig, ihr werdet's einst erfahren.

Don Pedro. Wer ist der Mörder? Wer? antwortet! Wer? (sezt ihm das Schwerd auf die Brust.)

Pereira. Der König – Alvaro – Um Gotteswillen.

Don Pedro. Der König? der König? du lügst! – Ist das eine That für einen König?

Pereira. Auf seinen Befehl. –

Don Pedro. Nicht weiter! Ignez ist ermordet! Ignez! Kein Engel, kein Mensch, kein Teufel kann das gethan haben! Und doch ermordet? doch?

Pereira. Ich bitt' euch, kommt mit mir nach Montemor. Ihr sollt alles wissen.

Don Pedro. Wo ist Ignez?

Pereira. Man wird sie im Pallast zu St. Clara beysezen.

Don Pedro. Fort also zum Pallast! – Ignez! Ich verließ dich! Ich konnte dich schüzen, retten und verließ dich. O du, Freude, mit all deinen lächelnden Gespielinnen, nimm auf ewig Abschied von meinem Herzen! Du, Ruhe, von dir bin ich auf immer geschieden! Und auch du, stiller Kummer der Trennung, der du langsam am Herzen frißt, – hinweg! denn noch brauch' ich Leben, weil Ignez Mörder noch lebt! – Hinweg also, all' ihr das Leben verlängernde und tödende Leidenschaften! Und

du, Rache, Furie der Hölle, zünde an dem Feuer in meiner Brust, deine verwüstende Fackel an! Verlösche nicht, bis alles, was an ihrem Tod Theil hat, in Asche verwandelt ist und dann erst verzehre mich selbst.

(rennt wüthend ab.)

Szene 3.

Pereira (will ihm nach) Don Fernando de Castro hält ihn auf.)

Pereira. Laßt mich! Laßt mich ihm nach!

Don Fernando. Ein Wort, Pereira; ich bitt' euch; ist es würklich so, ist meine Schwester ermordet?

Pereira. Leider! Leider!

Don Fernando. Und das that?

Pereira. Alvaro, Coelho, Pacheko.

Don Fernando. Auf des Königs Befehl?

Pereira. O könnt ich: Nein sagen!

Don Fernando. Nun so ströme, Blut! — Behandelt man das edle Haus der Castros so, in Portugall? Sind hier Geseze? Was verbrach sie? Wer hat sie verurtheilt? — Beym Himmel! die gemeinste Dirne genießt unter dem Schuz der Geseze ihr Leben, so lang ihr kein todeswerthes Verbrechen das Urtheil spricht; Und eine Castro, ein Weib aus Königlichen Stamm, stößt man nieder, wie man eine Fliege tödet? — Unter reisenden Thieren wär Ignez sichrer gewesen, als unter euch!

Pereira. Man hat den König betrogen und sein allzurauhes Gemüth schändlich gemisbraucht.

Don Fernando. Ist sein Wille wie eine Spindel, so steig er herab. Man soll mir, man soll meinen Brüdern, man soll dem Haus Castro Rechenschaft geben, für diese unnatürliche That! — Ist's so weit mit der Welt, daß

jeder Bube ungestraft morden darf? Heraus denn, Schwerd, und eh' soll mein eignes Eingeweid deine Scheide werden, eh' du diese That ungerochen läßt! Fort! –

(ab)

Pereira. Weh! Weh! tausendfaches Weh! über uns! – Konnten diese graue Haare nicht früher zur Grube fahren, daß sie noch Zeuge dieses Jammers werden sollten?

(ab)

Szene 4.

Vorsaal im Pallast zu Coimbra.

Der König allein. (Gefolg in der Ferne.)

König. Das Volk ist im Aufruhr, sagt ihr?

Ritter. Alles ist in fürchterlicher Gährung; ich bitt' euch, wagt euch nicht hinaus.

König. Wo ist Alvaro?

Ritter. Er ist entflohen, König, und Coelho und Pacheko mit ihm.

König. Wie? Alle entflohn? Und laßen mich hier? Allein mit der Schuld dieser That belaßtet? Die Verräther! – O, daß ich doch zu dieser That mich hinreisen ließ! – Oft ist der Privatmann das Spiel seiner Leidenschaft! sein Zorn schweift in ungeheuren Gedanken und Worten aus! Dem Sturm folgt Stille. Aber ein einziges zu rasches Wort eines Königs zündet ausser ihm und in ihm ein unauslöschbares Feuer an! Wehe! Wehe uns! – Was hör' ich? – Himmel! Welche Unruhe! – Wie? die Sonne so tief und die Königin noch nicht hier? (geht unruhig umher) Ich entfliehe mir selbst! – Gott! wie viel und wie wenig ist doch oft ein Augenblick unsers Lebens! O daß doch an einem so armseeligen Moment so unaussprechlich viel hängen kann! O daß die Zeit doch so unaufhaltsam forteilt und nie nie

ruckwärts geht! O daß doch alle Reue, alle Pein, alle Büßung einer unermeßlichen Ewigkeit einem einzigen verflossenem Augenblick sein schuldloses Daseyn nicht wieder geben kann! O daß es so unmöglich ist: Geschehen, ungeschehen zu machen, daß die Allmacht des Schöpfers selbst sich vor dieser Unmöglichkeit beugen muß! –

(Inner der Szene)

Don Pedro. Wo ist sie? Wo? –

Königin. Dorthin! haltet ihn auf! Um Gotteswillen haltet ihn auf!

Szene. 5.

Die Königin stürzt herein. Der König.

König. Ha! Was ist das?

Königin. O, mein Gemal! entfernt, entfernt euch.

König. Warum?

Königin. Der Infant, Don Pedro –

König. Soll ich vor meinem Sohn flüchten?

Königin. Er rast; das Volk ist im Aufruhr gegen euch; Ich beschwöhr' euch, seht ihn nicht, bis ich mit ihm spreche.

König. Ihr wollt's! –

(König ab)

Szene 6.

Don Pedro. (der sich aus den Bewafneten los windet.)

Don Pedro. Weg! Weg! – Ha! Ihr da, Mutter? Ich suche Blut! Blut! –

Königin. (umfaßt ihn) mein Sohn, mein theurer Sohn.

Don Pedro. Wo ist Ignez? Wo ist der König? – Herbey, sag' ich! schaft sie herbey! oder ich will aus diesem Pallast einen Steinhaufen machen und sie im Schutt suchen.

Königin

Königin. Pedro, um aller Heiligen willen, faße dich.

Don Pedro. Ich will faßen; faßen, ich will die ganze Natur faßen. Sie soll mir Ignez und ihren Mörder hervorgeben, oder ich will sie zerschmettern. Wo sind sie?

Königin. Pedro! – Bin ich nicht mehr deine Mutter, deine zärtliche Mutter? Kennst du mich nicht mehr?

Don Pedro. Ich kenn' euch; Ihr seyd meine Mutter! ihr gabt mich der Welt! Mutter, ihr habt eine schwarze That begangen.

Königin. Wie?

Don Pedro. O hättet ihr im Lauf eurer neun Monden irgend einen Fall gethan, oder irgend eine Arzney genommen, so wär Pedro nicht zur Welt gekommen und alles blieb in seinem Gleise. – Ich sag's euch; Ihr werdet jeden Moment, den ihr im Lauf dieser unseeligen neun Monden an meinem Leben arbeitetet, mit

Wucher

Wucher bezahlen müssen! Neun tausendmal neun Monden werden nicht hinreichen, in der Natur all' das Unheil wieder gut zu machen, was ihr mit euren Unglücksvollen neun Monaten anrichtetet! Denn ich hab' der Menschheit unversöhnlichen Haß geschworen.

Königin. Wie, auch mir?

Don Pedro. Wo ist Ignez?

Königin. Sey ruhig. Du sollst sie sehen, wenn du mich hören willst.

Don Pedro. Ich will! Aber laßt mich an ihren Sarg!

Königin. Ich selbst sorge für ihre edle Leiche. Ihre Schuld liegt im Grabe. O könnt' ich mit all' meinen Thränen, mit all' diesem Blut sie erwecken; es sollt unbereut von mir strömen.

Don Pedro. (faßt ihre Hand) Mutter! Mutter! War euch Ignez lieb!

Königin. Ja wohl, war sie's.

Don Pedro. Eingedenk des mütterlichen Ursprungs folgen meine Thränen den eurigen. O, daß ich die Natur und alles was menschlich heißt, mit euch herausweinen könnte! – Doch, halt, zuruck mit euch, bis Ignez gerochen ist!

Königin. Gerochen?

Don Pedro. Ja, Mutter, ich will Rache!

Königin. Wie? Weißt du nicht?

Don Pedro. Ich weiß alles; Ich hab' alles gehört. Fragt mich nach Jahrtausenden und ich will's euch von Punkt zu Punkt erzählen.

Königin. So weißt du, daß dein Vater?–

Don Pedro. Ein Mörder, mein Vater?

Königin. Seine Räthe haben ihm durch traurige Vorstellungen diesen unglücklichen Entschluß abgedrungen. Er bereuts, zu spät.

Don Pedro. Ist das mein Vater, der ein unschuldiges Weib hinter ihrem Manne ermorden läßt? Ha! Warum grief man sie nicht an, als ich gegenwärtig war? Warum? Nicht mehr mein Vater! Ich will mir einen andern Vater suchen; sey er auch ein Bettler, wenn er nur ein Mensch ist. – Wo ist der König?

Königin. Um Gotteswillen, Pedro!

Don Pedro. Was wollt ihr?

Königin. Er ist mein Gemal!

Don Pedro. Mutter! Mutter! kommt mit mir; verlaßt ein Ehbett das unschuldiges Blut befleckt. Verlaßt ihn.

Königin. Er ist dein Vater; – ich laße dich nicht, bis du mir's versprichst.

Don Pedro. Mutter, was macht ihr?

Königin. Vergieb ihm und begränze deine Wuth.

Don Pedro. Ihr wollt's! Ich will kein Vater-Mörder werden; Was Castro's Freunde thun, das verantworten sie! – Aber er schaff' mir seine Räthe!

Königin. Sie sind fort.

Don Pedro. Fort?

Königin. Man sezt ihnen nach; und sie sollen dir gestellt werden.

Don Pedro. Das sollen sie und an Ignez Leiche bluten. Wo ist sie? wo meine Kinder?

Königin. (zum Gefolg) bringt sie.

Don Pedro. Man hat ihrer geschont? Warum ihrer und warum nicht der Mutter? O Königin! Habt ihr je von einem abscheulichern Meuchelmord gehört?

Szene 7.

Juan. Luys. Vorige.

Juan. } (auf Don Pedro zulaufend) Vater!
Luys. } Vater!

Don Pedro. (Sie umfassend) Meine Kinder! meine arme Kinder! – Mutter, seht, doch, seht! Ha! konnte denn das Hülfsgeschrey dieser Kleinen der Mutter Leben nicht erbitten?

Juan. Ja, wir baten recht; aber es half nichts.

Don Pedro. Half es nichts? Oh! Oh! es soll ihnen auch nichts helfen! Und wenn die ganze Natur für sie auf den Knien läge.

Luys. Wißt ihr denn, Vater, die Mutter blutet.

Don Pedro. Blutet sie?

Juan. Ja, und wir furchten uns recht; Man wollt' uns auch ermorden.

Don Pedro. Ha! – Mutter! Mutter! Ihr hört's! Ihr seht's! – Soll mein Herz nicht brechen? Seht diese arme Hülflose Kleine, wer wird ihre Mutter seyn?

Königin. Ich. Ueberlaß mirs, Pedro, durch die überschwenglichste mütterliche Sorgfalt zu vergüten, was ich kann.

Don Pedro. Nein, Mutter! Sie müssen mit mir! Sie sollen das Oel seyn, womit ich das Feuer meiner Wuth unterhalten will. – Und nun, Mutter, Haltet Wort! Wo ist Ignez?

Königin. Ich bitt' euch, Pedro, erspart euch diesen Herzfreßenden Anblick.

Don Pedro. Wie? Beym Himmel! ich will sie sehen! Und wenn bey dem Anblick meine Augen sich auf ewig schließen sollten! Ich will!

Königin. Du willst? So zähme deinen Schmerz und stöhre nicht die Ruhe Ihrer Asche.

Szene

Szene 9.

(Die Königin geht in den Hinter Grund des Theaters. Eine feyerliche Trauer-Musik erhebt sich; der hintre Vorhang rollt hinauf. Man erblickt Ignez Leiche im Sarg; um sie her weiß gekleidete Jungfrauen; in der Stellung der Klagenden.)

Don Pedro. (streckt beym ersten Anblick die Arme aus; er stürzt dann hin auf ihren Sarg und bleibt stumm und sprachlos liegen; bis die Musik sich endet; indeß tritt der König herein, begleitet von Pereira und Gefolg.)

Ignez! Ignez! – Waren das deine Ahndungen? – War's der lezte, lezte Kuß? Du bist todt? Tod, weil Pedro dich liebte? Ermordet, weil er dich hülflos verließ? – O erwache! erwache! Wie? todt? kalt? Kein Leben mehr? Ha! Nun so will ich alles, was lebt, von der Welt vertilgen! Ich will

den Urquell des Lebens ausschöpfen und in deine Brust gießen; sollt' auch der Erdkreiß darüber zur Wüste werden! — (er erblickt den König und greift ans Schwerd) Was ist das?

Königin. (Ihm in den Arm fallend) Um Gotteswillen, was versprachst du?

Don Pedro. Wie? vor ihrem Leichnam?

König. Pedro?

Don Pedro. Ha!

König. Es ist geschehen. Man wird dir Rechenschaft geben; bis dahin sey ruhig.

Don Pedro. Hier ist Ruhe! Ich will nicht ruhen! Ich will morden, aber Männer und als Mann, nicht als Meuchelmörder.

König. Pedro! —

Don Pedro. Ihr! Ihr! O der abscheulichen That! Wie sie da vor dem Pallast euch in glorreicher Majestät der Unschuld entgegen

gieng

gieng, gleich einer Märtirerin, mit ihren Schutz-Engeln vor sich her! Bey Gott, es war eine Szene, die den kalten Marmor in eine gesalzene Fluth hätte auflösen können und euer Tyger-Herz — blieb ungerührt.

König. Es ist geschehen; Und ich werd darüber mit euch rechten; wenn ich's schon als euer König euch nicht schuldig bin. Was soll indeß eure Empörung?

Don Pedro. Ihr habt euch gegen die Natur empört und ich empöre mich gegen euch. (Er zieht sein Schwerd) Fluch Euch und eurem ganzen Reich! Heraus aus diesem Herzen Vater-Landslieb! - Ihr habt eine Heilige ermordet; Ewig, ewig nage dieser Geyer an eurem Herzen! - Kommt Kinder! Kommt Fernando! (der eben hereintritt) Ihr blutige Gebeine meiner armen ermordeten Ignez ich gelob' euch! Rache! Rache! Rache, wild, wie die Woogen des wüthenden Meeres, rastloß wie die Zeit und verheerend wie ein Orkan!

Don Fernando. Rache! Rache!

König. Gott!

Königin. O mein Sohn! höre deine bekümmerte Mutter!

Don Pedro. Ich höre nichts! Ich sehe nichts! Ich kenne nichts, als Rache! O wär ich unsterblich, um sie auf eine Gränzenlose Ewigkeit zu erstrecken! – (Er nimmt seine Kinder bey der Hand) Kommt Kinder! verbannt euch selbst mit mir von eurer mütterlichen Erde, bis ihr als Furien wieder kommt! Der ganze Zweck eures Daseyns sey: Rache! Verflucht sey jeder Moment eures Lebens, wo ihr ihn vergeßt! Ich will euch mit Gift speisen und mit Blut tränken; so will ich euch groß ziehen; und alle Pein der Hölle fall' auf euren Kopf, als ausgeartete Böswichter, wenn ihr diesen Mord ungerochen laßt! – Ignez! – (stürzt sich auf ihren Sarg) Leb wohl, Ignez! –

(geht mit Fernandon und seinen Kindern ab.)

Königin. Mein Sohn!

König. Alvaro! Coelho! – Möchten doch die Elemente zusammen sinken und diese That und Euch und mich bedecken!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

LB Coburg

25. 1. 77
23. 9. 80

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Julius <<von>>,

Ignez de Castro Trauerspiel in 5 Akten

Dessau u.a. 1784

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/66
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920298-3